

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
28 (1894)**

32 (7.2.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663591](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663591)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahreslicher Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 5.

Formensprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 32.

Oldenburg, Mittwoch, den 7. Februar 1894.

XXVIII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar

Ueber die gestrige Reichstags-Sitzung schreibt uns unser Berliner Korrespondent unter dem gestrigen Datum:

Den Reichstag beschäftigte heute mehr als die wichtigste Staatsfrage der russische Handelsvertrag. Die Redner hatten wenige und nicht besonders aufmerksame Hörer; in den Wandelgängen diskutierten man lebhaft die Abmachungen, die dem einen und anderen bereits bekannt waren, und schätzte die Stimmen für und wider den Vertrag ab. Es überwiegt die Ansicht, daß es auch diesmal der Regierung gelingen werde, mit dem Reichstag ins Reine zu kommen. Selbst die Konservativen rechnen bereits mit der Möglichkeit, nachdem in letzter Zeit mehr und mehr das Centrum „abgerückt“ ist und durchaus nicht Neigung bezeigt, durch eine geschlossene Opposition den Vertrag zu Fall zu bringen. Die „Unveröhnlichen“ unter den Agariern, besonders die Herren Graf Mirbach und v. Kardorff, gehen mit der bestimmtesten Miene von Männern einher, deren wohlgemeinte Warnungen in den Wind geschlagen werden. Der Dritte im Bunde ist Freiherr v. Hammerstein. Es sieht wie eine kleine Verschwörung aus, wenn die Herren zusammenstehen und die Geschäfte der Landwirtschaft erwägen. Graf Mirbach hatte eine Anzahl Exemplare der „Kreuztg.“ mitgebracht. Es fand in der heutigen Morgennummer dieses Blattes ein langer Aufsatz aus der Feder des Grafen: „Die östlichen Konventionen und die Handelsverträge“. Freigiebig verteilte der Verfasser die Zeitung an die Fraktionskollegen, mit dem bescheidenen Wächeln des Autors, der seiner Arbeit geringen Wert beimißt, aber doch sich freut, wenn Andere sie kennen zu lernen verlangen. Es war interessant, die Aufnahme des Artikels zu beobachten, denn diejenigen, denen er überreicht wurde, hatten gemeint offenbar noch keine Zeit gefunden zum Studium der „Kreuztg.“ Gleich der erste Satz der Darlegung des Grafen Mirbach enthält die Bemerkung, daß man in landwirtschaftlichen Kreisen an ein „Umfallen“ der Konservativen, sogar der östlichen Konventionen, zu glauben geneigt sei. Eine ganz richtige Mahnung, nicht „anzufallen“! Eine besondere Wirkung spüren der Artikel jedoch nicht auszuüben. Wer abtrünnig zu werden gedenkt, den halten die herrschlichen Zeitungsansätze nicht von der Ausführung seiner Absicht zurück.

Ueber das parlamentarische Diner beim Reichskanzler Grafen Caprivi bringt die „Nat. Ztg.“ noch folgende Einzelheiten: „Der Kaiser lag gegenüber dem Reichskanzler Grafen Caprivi, zur Rechten hatte der preussische Ministerpräsident Graf Cullenburg seinen Platz, zur Linken der Staatssekretär v. Voeltz, zur Rechten des Reichskanzlers lag der Fürst Fürstberg, zur Linken der Reichstagsabgeordnete Fürst Ferdinand Radziwill. Von den höheren Reichsbeamten waren außer den Genannten anwesend: die Staatssekretäre Marschall v. Bieberstein, von Stephan, Graf Bobrowski, Dr. Nibberding und Hollmann. Ferner waren eingeladen der Chef des Zivilkabinetts, Wirkliche Geh. Rat v. Luttmann, der Reichshauptpräsident, Wirkliche Geh. Rat Dr. Koch. Sämtliche Fraktionen des Reichstags mit Ausnahme der Sozialdemokratischen, freisinnigen Volkspartei u. der Antiklerikalen, waren vertreten, wir haben den Präsidenten u. Lebewohl, die Abg. v. Benda, Dr. Hammer, Abt. Baalke, Müller, Richter, Mr. Meyer, Freiherr v. Stamm, Graf Dinhoff, Prinz Arenberg, Graf Wolke, v. Bobbelski, Müller-Harburg, Koczielski, Geisler, Hollenfer, v. Buol, Ullmer, v. Salfer. Von den Landtagsabgeordneten waren anwesend der Präsident von Köller, Freiherr von Hüne und Graf Ballestrin. Der Kaiser traf schon 10 Minuten vor der für das Diner auf 7 Uhr festgesetzten Zeit mit seinem Adjutanten Major von Jacobi ein und verweilte bis nach 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Reichstagskuppelpalast. Nach dem Diner ließ sich der Kaiser mehrere Abgeordnete, u. a. die national-liberalen Abt. und Baalke, vorstellen und unterhielt sich längere Zeit mit denselben; demnächst gruppieren sich um den Kaiser, welcher sich auf dem Sopha niederließ, den Staatssekretär v. Stephan an seine Seite nahm, eine Anzahl von Abgeordneten, die in wechselnder Folge von dem Kaiser in das Gespräch gezogen wurden. Der Kaiser nahm Beachtung, sich in emstem und eingehender Weise über die wirtschaftliche und politische Bedeutung des russischen Handelsvertrages auszusprechen und teilte mit, daß heute (Dienstag) schon durch den „Reichs-

anzeiger“ der wesentliche Inhalt desselben veröffentlicht werden würde. Se. Majestät charakterisierte die Folgen einer Ablehnung des Vertrages in lebhaften Farben und sprach die zuverlässige Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Verantwortungsbewußtsein es dem Reichstage verbieten müßten, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche mit dem Vertrage zusammenhängen, verlangten gebieterisch eine glückliche Lösung, und der Reichstag werde sich ein unvergängliches Denkmal errichten und die dauernde Dankbarkeit des deutschen Volkes erwerben, wenn er, von reiner Vaterlandsliebe getragen, alle Bedenken gegen den Vertrag fallen lasse. Alle Zeugen, welche die Ehre hatten, in der Nähe des Kaisers zu sein, sind erfüllt von dem tiefen Eindruck der freien und liebenswürdigen Formen, welche in dem Verkehr mit Sr. Majestät herrschen.“

Der Bericht über die gestrige Reichstags-Sitzung befindet sich in der Beilage der heutigen Nummer unseres Blattes.

Der so heiß umstrittene deutsch-russische Handelsvertrag ist nun wirklich fertig. Die Erledigung der für diesen Akt notwendigen Formalien wird nur noch wenige Tage in Anspruch nehmen, und ist denn auch, wie aus Berlin gemeldet wird, für die Unterzeichnung des Vertrages bereits der 9. Februar (Freitag) in Aussicht genommen. Die Unterzeichnung erfolgt durch den Reichskanzler Grafen Caprivi und den russischen Vorkanzler Grafen Schumalow.

Die von Rußland dem deutschen Reich zugehende Zollermäßigung beträgt meist 25–33 $\frac{1}{2}$ Prozent gegen den Zollfuß von 1891, für Kohle und einige andere Artikel beträgt die Zollherabsetzung fünfzig Prozent. In erster Reihe sind berücksichtigt Textil-, Eisen- und chemische Industrie, ferner Ledernwaren. Die Gegenleistung Deutschlands für diese Zugeständnisse Rußlands liegt vor allem in der Ermäßigung der Getreidezölle auf 3 $\frac{1}{2}$ Mark, und mit Ausnahme oder Verwerfung dieses Satzes steht über fällt der Vertrag, bleibt der Reichstag zusammen oder wird er aufgelöst. Der Vertrag lautet für die Dauer von zehn Jahren, er gewährt ferner Deutschland die Meistbegünstigungsanklage, welche Rußland verpflichtet, dem deutschen Gewerbebetriebe alle die Vorteile zuzuwenden, welche sonstige Gewerbebetriebe erhalten. Die „Nationalztg.“ teilt mit, daß nur infolge des freundlichen persönlichen Entgegenkommens des Kaisers Alexanders der Vertrag zum Abschluß gelangt ist, da die deutsch-österreichische Partei in Rußland sich nach Kräften bemüht habe, dem Vertragswerke Steine in den Weg zu werfen. Das Blatt meint, die Ablehnung des Vertrages durch den Reichstag sei unmöglich. So bestimmt kann dies aber wohl noch keinesfalls behauptet werden.

Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags tritt heute zusammen beauftragt folgenden Antrages Kardorff zum russischen Handelsvertrag: Bei Roggen, Weizen- und Weizenmehl nach Deutschland aus Staaten, die Papierwälder mit Zwangskurs besitzen bezw. für Gold Aufgeld zahlen, sollen Zollzuschläge zum Doppelcentner Roggen und Weizen von 1 Mk bei einem Disagio über zehn Proc., 2 Mk bei einem Disagio über zwanzig Proc. erhoben und der Zollzuschlag auf die Weizenmehl nach der Wertrelation zwischen Getreide und Mehl normiert werden.

Ueber eine kolonialpolitische Unterredung des Kaisers mit dem Reichskommissar Dr. Karl Peters wird dem „Hannov. Cour.“ aus Berlin folgendes geschrieben:

Auf dem legen Hofballe sprach der Kaiser gegenüber dem Reichskommissar Dr. Karl Peters, den er durch eine besonders huldvolle Unterhaltung ausgezeichnet, sein sorgfältiges Interesse an dem Fortgang unserer Kolonialpolitik, insbesondere der wirtschaftlichen Entwicklung Deutsch-Afrikas aus. Se. Majestät erkundigte sich sowohl nach dem Stande der Plantagen, als auch nach dem Fortgange des Eisenbahnbau, von dem er sich für das Gedeihen der Kolonie sehr viel verspricht, und er war erfreut zu vernehmen, daß die erste Strecke der Bahn von Tanga ins Innere, welche allerdings nur eine Entfernung von 11 Kilometern beträgt, bereits im Frühling voraussichtlich eröffnet werden wird.“

Der Kaiser bewilligte, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, der evangelischen Kirchengemeinde von Stramburg (dem Wohnort des Dr. Lieber) ein Gnabengebäude von fünfzehntausend Mark.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Diedr. Sahn läßt erklären, daß die Nachricht, er sei vom Bunde der Landwirte zum Direktor mitbestellt worden, erfunnen sei.

Die Budgetkommission des Abgeordneten-Hauses hat die Position von 1,100,000 Mk für das neue Landtagshaus vorläufig gestrichen.

Die amtlichen Berichte aus Kamerun, die kürzlich eingegangen sind, sollen nach einer Berliner Meldung der „Nat. Ztg.“ leider in allen Hauptpunkten die auf privatem Wege bereits bekannt gewordene Darstellung über die Ursachen des Aufstandes der Dahomeischen Soldner bestätigen. Namentlich werde zugegeben, daß der Kaiser Leif die Soldatenweiber habe auspeitschen lassen. Es unterliege keinem Zweifel, daß der schuldige Beamte jetzt erst zur Rechenschaft gezogen werden wird. — Auch in einer hoch-offiziösen Zeitschrift an die „Nat. Ztg.“ wird die Auspeitschung der Weiber zugegeben und zugleich betont, daß dies den Anlaß zu der Empörung gegeben hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Rakonitz (Böhmen) wurde abermals von unbekanntem Thätern in dem kleinen Abzugskanal in der Nähe der Realschule eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht. Die Explosion war so stark, daß 30 Kilo schwere Steine in die Luft geschleudert wurden. Zahlreiche Fenster wurden zertrümmert. Die Einwohner von Rakonitz befinden sich in furchtbarer Aufregung; es werden weitere Attentate befürchtet, da das im Sommer entworfene große Quantum Dynamit noch immer nicht gefunden wurden.

Frankreich. Die „Gazette de France“ schreibt: Die Erklärung, welche Baillant wenige Augenblicke vor seinem Tode abgegeben lautet: „Ich habe noch etwas zu sagen: Ihr könnt mich töten, aber mein Tod wird gerächt werden. Die Idee, für welche ich sterbe, rührt von denen her, welche in Zukunft triumphieren werden. Die Bourgeoisie ist unfehlbar dazu bestimmt, zu verschwinden, und auf ihren Ruinen wird sich das Reich der wahren Freiheit erheben. Ihr konntet oder wolltet nichts für die Proletarier thun, welche sich bald erheben werden, um euch zu zermalmen. Nochmals, tötet mich, aber ihr werdet doch nicht verhindern können, daß mein Tod gerächt werde und meine Idee Nachahmer finde.“ — Auf den Wunsch des Schöffrichters Deibel, welcher Baillant hingerichtet, wird dessen Haus Tag und Nacht von der Polizei bewacht.

Großbritannien. Wir haben gestern telegraphisch über einen neuen Zusammenstoß zwischen französischen und englischen Truppen in Westafrika berichtet. Aus London wird hierzu noch gemeldet:

Das „Reuters Bureau“ erfährt aus sicherer Quelle, vom Gouverneur von Sierra Leone sei ein den neuen Zusammenstoß französischer Truppen mit englischen und einheimischen besitzendes Telegramm eingelaufen. Das sehr unbestimmte Telegramm gebe weder den Zeitpunkt noch den Ort des Zusammenstoßes an. Die Regierung habe telegraphisch von dem Gouverneur Einzelheiten eingefordert. Bekannt ist, daß es auf beiden Seiten mehrere Tote gegeben.

Spanien. Aus Madrid wird der „Times“ gemeldet: Die spanische Regierung hat ihren Schadenersatzanspruch gegen Marokko jetzt endgiltig auf 20,000,000 Peletas festgesetzt. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die spanische Regierung in der Beziehung infolge der freundlichen Vorstellungen anderer Mächte, besonders Englands und Italiens, schon bedeutend nachgegeben hat. Eines der bedeutendsten Mitglieder der jüdischen Gemeinde in London, welches vor einigen Jahren eng mit Sir Moses Montefiore verbunden war, um seinen Glaubensgenossen in Marokko zu helfen, ist in Tanger angekommen. Seine Sendung soll mit dem Schadenersatzanspruch in Zusammenhang stehen.

Belgrad. Die ununterbrochene heftige Agitation der radikalen linken Partei gegen den jungen König Alexander, seiner Vater Milan und das neue Ministerium Simitich hat nun auch die Regierung zu festem Anstehen veranlaßt. Es wird erklärt, daß man keine Auflehnung dulden, sondern allen bezüglichen Versuchen mit größter Strenge entgegenzutreten werde. Die Säuberung der Armee von allen verdächtigen Offizieren hat der Regierung den Mut hierzu gegeben.

Amerika. Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 5. d. M. zufolge fünftägige Admiral da Gama an, daß er nach Verlauf von 48 Stunden den Hafen in Blockadezustand versetzt werde, daß er seine Flotte zu diesem Zwecke in Bereitschaft setze und daß er die Rechte einer kriegsführenden Partei für sich in Anspruch nehme. Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ hat da Gama gestern von Vertretern der europäischen Mächte die Anerkennung als kriegsführende Partei verlangt.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und Kosten des Blattes 15 Pfg. für Auslandsblätter 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Emmerich-Expedition von J. Büttner. Rastede: Herr Heide-Expediteur Münnich. Delstorf: J. Edelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. W. Scher.

Telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB. Köln, 6. Febr. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Wie zuverlässig verlautet, ist in vergangener Nacht die Zustimmung der russischen Regierung zu einer zehnjährigen Dauer des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages eingetroffen.

BTB. London, 6. Febr. Oberhaus. Der Staatssekretär der Kolonien bedauerte, daß nach Meldungen, welche bei der Regierung eingelaufen, ein neuer Zusammenstoß zwischen französischen und englischen Truppen in Westafrika stattgefunden habe.

BTB. Rom, 6. Febr. In Massa sind 3 an den Unruhen beteiligte Personen zu Freiheitsstrafen von 3 bis 8 Jahren, verurteilt durch sechsmonatliche bis sechsmonatliche Einzelhaft, verurteilt worden.

Preussisches Abgeordnetenhans.

Am Ministerlich Minister v. Heyden.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die

Errichtung von Landwirtschaftskammern.

Abg. **Schmitz-Crelenz** (Centr.): Die Vorlage ist nach französischen Vorbild geformt. Dabei erkläre unsere landwirtschaftlichen Kreise in ihr ein Kind des grünen Feldes, nicht aber des grünen Lebens. Das Landesökonomielogium hat dem Entwurf zwar zugestimmt, aber auch befürchtet, daß dabei nicht viel herauskommt. Die Vorlage ist weniger durch den Mangel einer korporativen Organisation, als durch die Handelsverträge verschuldet, in denen die Industrie bevorzugt wird. Gegenüber den bestehenden landwirtschaftlichen Vereinen bildet die Vorlage keinen Fortschritt des geschäftlich Gewordenen. Das Wahlrecht zu den Kammern ist bedenklich, da es fraglich ist, ob sich, wie bei den Vereinen, Anhänger aller Parteien dort zusammenfinden werden. Ferner ist der Census einer Steuer von 150 Mk. zu hoch, denn dadurch werden zu viel kleine Besitzer ausgeschlossen. Von vertrauenswerter Seite ist mir mitgeteilt, daß sich diese Einrichtung in Frankreich nicht bewährt hat. Sollte das auch bei uns geschehen, so würde das Ansehen der Gesetzgebung Einbuße erleiden. Statt, wie vielfach verlangt wird, die landwirtschaftlichen Vereine zu unterstützen, sind sie durch die sozialpolitische Gesetzgebung belastet und es ist Ungründlichkeit, Zweckmäßiger als die Landwirtschaftskammern wäre eine Umfrage über den Stand der Landwirtschaft und Erlass eines neuen Heimstättengesetzes.

Abg. **v. Tiedemann-Domst** (Konf.): Die Voraussetzungen für die Vorlage sind falsch, denn die Verschuldung, auch durch das Gebot, sind die Folge des Notstandes. Wie will man der Landwirtschaft mit amortisierbaren Schulden helfen, wenn sie heute nicht einmal die niedrigen Zinsen für die nicht amortisierbaren Schulden bezahlen kann? Die wahren Ursachen für den Notstand liegen in der Konkurrenz des Auslandes. Statt der obligatorischen Kammern werden fakultative Vereinigungen besser zum Ziele führen. Die Festsetzung eines Census für die Wahlberechtigung kann man den Provinzialparlamenten überlassen. Ferner müßten auch die Pächter zur Mitgliedschaft zugelassen werden, so daß die Festsetzung der Mitgliederzahl der Kammern prinzipiell geregelt werden. Ebenso ist zu erwägen, ob nicht andere Interessenten der Landwirtschaft zu den Beratungen zuzuziehen sind. Zunächst wird das Gesetz in den beteiligten Kreisen den Einbruch machen, als ob es sich um eine neue Steuer handle. Wir können es auch nicht als eine Abfälligkeit an die Landwirtschaft ansehen, es ist nur ein Weg, den Notstand zu erörtern; nur in diesem Sinne werden wir in einer Kommission, für die wir 28 Mitglieder vorschlagen, an dem Zustandekommen mitarbeiten.

Abg. **Gerold** (Centr.) bemängelt Einzelheiten der Vorlage. Namentlich ist er bedenklich, nur eine beratende Instanz zu schaffen. Das Wahlrecht wird man nicht, wie vorgeschlagen, sondern nach dem Statutaleinvertrage und dem persönlichen Wahlrecht konstruieren müssen. Auch das Besteuerungsrecht ist nicht richtig bemessen.

Minister **v. Heyden**: Die Vorlage hat nicht den Zweck, eine augenblickliche Abhilfe gegen landwirtschaftliche Notstände zu schaffen. Die Frage, ob obligatorische oder fakultative Kammern einzurichten seien, ist praktisch wenig erheblich. Ebenfalls ist eine gleichmäßige Unterlage zu schaffen. In der Kommission wird die Regierung auf die angelegten Einzelheiten eingehen. Will man einen gleichmäßigen Unterbau, so wird man ein Gesetz wenig entbehren können. Allerdings, die landwirtschaftlichen Centralvereine werden nicht neben den Kammern bestehen können, dagegen landwirtschaftliche Sozialvereine die beste Gelegenheit zu erproblicher Tätigkeit finden, wenn die Kammern ins Leben treten.

Abg. **v. Buttner-Blaich** (Konf.) befürchtet, daß die Kammern ein Zusammenlag politischer Parteiführer werden, wie dies schon jetzt den Ansehen habe. Die bisherigen freien Vereinigungen hätten sich doch ganz gut bewährt.

Abg. **Dr. Sattler** (natl.) ist der Meinung, daß Einzelbestimmungen noch sehr der Präzisierung bedürfen. Neben hegt den höchsten Wunsch, nur Vorteile für die Landwirtschaft aus den Kammererichtungen erwachsen zu sehen; bedenklich sei es immerhin, die Centralvereine nach bewährter Wirksamkeit plötzlich zu beseitigen.

Abg. **Tschopp** (fr.) Trost der berechtigten Bedenken sind die Vorteile der Vorlage unverkennbar. Die Centralvereine werden auch neben den Kammern weiterbestehen können.

Das Haus vertagt sich hierauf. — Nächste Sitzung heute, Mittwoch, 11 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung.

Aus dem Großherzogtum.

Der Ratgeber unterer mit Ehrennennungen versehenen Originalberichte ist nun mit großer Genauigkeit gefüllt. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind bei Redaktion freizulassen.

Oldenburg, den 7. Februar.

Waterländische Frauenvereine.

Der Waterländische Frauenverein verfolgt einen doppelten Zweck: In Kriegzeiten richtet er seine Tätigkeit auf die gesamte Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten, in Friedenszeiten verpflichtet er sich, bei der Lindeung außerordentlicher Notstände (Epidemien, Teuerung, Ueberschwemmung, Feuersbrunst u. s. w.) augenblicklich Hilfe zu leisten und bei Förderung der Krankenpflege, bei Gewährung von Arbeitsgelegenheit, bei Förderung von Waisenanstalten, bei Pflege verwaisteter Kinder, für bei allen Aufgaben und Unternehmungen sich zu beteiligen, die die Lindeung schwerer Notstände im Auge haben. Der Gesamtverein hat seine Obereleitung in Berlin. Zweigvereine bestehen in fast allen norddeutschen Staaten, sowie in Elsaß-Lothringen. Ihre Anzahl betrug am Schlusse des Jahres 1892: 782 mit 111,511 Mitgliedern.

Im Großherzogtum Oldenburg bestehen Zweigvereine zu Ahrensboel, Birkenfeld, Brate, Delmenhorst, Cutin, Zever, Oldenburg und Barel. Diese haben sich, mit Ausnahme des dem Coblenzer Verbande angegliederten Vereins zu Birkenfeld, im Jahre 1892 zu einem Landesverband zusammengeschlossen. Ueber den Bestand dieser Vereine ergibt folgende Uebersicht das Nähere für das Jahr 1893:

Zweigvereine	Vorsitzende	Mitglieder	Jahresbeiträge	Einnahme
Ahrensboel	Fr. Paß. Arens	44	84	137
Brate	Fr. Behrens	97	97	109
Delmenhorst	Fr. M. N. Dr. v. Garbou	143	143	1182
Cutin	Fr. Prof. Dr. Knorr	79	186	755
Zever	Fr. D.-Justizr. Graepel	176	325	1416
Oldenburg	Fr. Th. J. J. J. J.	385	1213	1779
Barel	Fr. H. Langhans-Beninga	269	572	590
			2620	5968

Im Kriegesfälle wird in Oldenburg ein aus Mitgliedern des hiesigen Landesvereins zur Lindeung von Kriegsleiden (Männerverein) und des Waterl. Frauenvereins gebildeter gemeinschaftlicher Ausschuss zusammensetzen, der die gesamte Kriegstätigkeit der beiden Vereine zu leiten hat. Ein ausführlicher Mobilisationsplan ist entworfen, der ein planmäßiges und schrittweises Vorgehen auf dem Gebiete der freiwilligen Hilfeleistung unter dem Zeichen des roten Kreuzes sichert. Ueber die Friedensfähigkeit der Zweigvereine im Jahre 1893 hier die wichtigsten Mitgeteilt werden.

1. Ahrensboel. Der Verein bespricht zu Weihnachten arme Kinder; ein Suppenverein speist hilfsbedürftige Kranke.
2. Brate. Eine Kinderbewahranstalt unterstützt die Leitung des Vereins, der außerdem für Arme eine Weihnachtsbescherung bereitet.
3. Delmenhorst. Auch dieser Verein hat eine Kinderbewahranstalt, er leitet eine Volksschule, in der 9400 Portionen verteilt wurden.
4. Cutin unterstützt ein Krankenhaus, eine Kinderbewahranstalt und eine Volksschule.
5. Zever. Der Verein hält zwei Diakonissen für Gemeindepflege und für Privatpflege.
6. Oldenburg. Die unter Leitung des Vereins stehende Volksschule gab 38,242 Portionen Essen und 2897 Portionen Kaffee aus. In einzelnen Fällen wurden an Arme, insbesondere an hilfsbedürftige Kranke, Unterstützung gewährt.
7. Barel unterstützt hilfsbedürftige Frauen durch Zuwendung von Arbeit, steht mit einem Suppenverein in Verbindung und treibt Armenpflege.

Wie man hieraus sieht, entfalten die Vereine eine mannigfaltige segensreiche Thätigkeit. Es hat aber einen besonderen Wert, daß diese Vereine sich gerade als Waterländische Frauenvereine einem großen Gange angeschlossen haben, denn im Falle größerer Notstände werden sie nicht auf sich selbst angewiesen bleiben, sondern auf die reichen Mittel des Gesamtvereins rechnen können. Ganz besonders wichtig aber ist der Zusammenhalt für den Fall eines Krieges. Eine möglichst weit verzweigte Vereinsorganisation muß beim Ausbruch eines Krieges vorhanden sein; sie alsdann erst zu schaffen, ist unmöglich. Es mag deshalb wiederholt der Wunsch ausgesprochen werden, daß die vorhandenen Vereine an Mitgliederzahl stetig zunehmen und daß sich an möglichst vielen Orten unseres Heimatlandes neue Zweigvereine bilden möchten. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstandsmitglieder (die Namen der Vorsitzenden sind oben mitgeteilt) stets gern entgegen. Sollte irgendwo im Lande Centralessen bestehen, einen neuen Zweigverein zu gründen, so wird der Vorstand des Landesvereins Oldenburg, der bis weiter die Verbandsschäfte erledigt, sehr gern zur Ausfertigung und Hilfe bereit sein.

* **Der Oldenburgische Landtag** hielt gestern nach 14tägiger Pause wieder eine Plenarsitzung ab. Am ersten war gestern die Debatte, welche sich an das neue Gesetz über das Versteigerungsverfahren im Herzogtum Oldenburg knüpfte. Dasselbe hat bei vielen Auktionatoren große Verwirrung hervorgerufen, die ihren Ausdruck fand in mehreren an den Landtag gerichteten Petitionen. In einer derselben wird besonders gefordert, es möge eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werden, durch welche das Anrecht der einzelnen Person auf die Versteigerung zum beidseitigen Auktionator gestrichelt wird, um einer etwaigen Willkür bei Versteigerung dieser Stellen durch den Staat vorzubeugen. Denn nach dem neuen Gesetz dürfen die Immobilienverkäufe gernerbsmäßig nur von staatlich angestellten Auktionatoren vorgenommen werden, während die Mobilienverkäufe von jedermann gernerbsmäßig abgehalten werden können. Da die Zahl der Auktionatoren im Lande (außer den Amtsauktionatoren) eine große ist, so wird ein Teil derselben, wie auch die Regierung zugeht, staatlich nicht angestellt werden können, sobald diese dadurch eine empfindliche Schädigung erleiden, da sie Immobilienverkäufe alsdann nicht mehr vornehmen dürfen. Das ist freilich eine Härte, und die Auktionatoren, die davon betroffen werden, fanden denn auch ihre warmen Verteidiger besonders in den Abgeordneten Wenke und Huchting. Der Gegenstand wurde jedoch in erster Lesung angenommen, und ist auch an dessen Annahme in zweiter Lesung nicht zu zweifeln, zu welcher der Abg. Huchting jedoch einen Änderungsantrag in Aussicht gestellt hat. Die übrigen Verhandlungsgegenstände boten wenig Gelegenheit zu längeren Erörterungen und wurden teils ohne, teils nach kurzer Debatte im Sinne der Ausschüßanträge erledigt. Zum Schluß wurde die Reduktion noch etwas angefaßt durch den „Vergünstigungs-Antrag“ des Abgeordneten Dohm aus dem Lübeckchen, welcher mit der ganzen Wucht seiner Persönlichkeit der Regierung die Gegenüberung zur Abhaltung von Wälen auch an Sonntagen abzurufen sich bemühte. Im Fürstentum Lübeck ist man nämlich so tanztüchtig, daß die Regierung hier ein Veto einzulegen sich gezwungen sah, und da die Wirt ihre Tanzvergünstigungen an Sonntagen darauf schleunigst „Wäle“ tanzten, so gebot die Regierung, daß „Wäle“ nur am Werktag abgehalten werden dürfen. Herr Dohm hatte in diesem Kampfe gegen die Regierung den Ausschüß auf seiner Seite, und so wurde sein Antrag, das Abhalten von Wälen in Lübeck auch an Sonntagen zu gestatten, der Groß. Staatsregierung zur „Verständigung“ überwiesen. Ob dieselbe sich nun dadurch veranlaßt sieht, ihre diesbezügliche Verfügung, die der kampfesmutige Herr Weber-Dunkelsdorf als eine solche von „puritanischer Strenge“ bezeichnete, zurückzuziehen und damit den tanztüchtigen Lübeckern und den dortigen Wirt die volle Freiheit zu geben, bleibt abzuwarten. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Regierungskommissar,

daß der hiesige Magistrat augenblicklich darüber nachdenkt, ob es nicht angebracht sei, die Tanzlustbarkeiten in der Stadt Oldenburg nur bis 10 Uhr abends (statt, wie bisher, bis 11 Uhr) zu gestatten. Im Fürstentum Lübeck darf man bis 12 Uhr nachts das Tanzen schwelgen! Den tanztüchtigen Leuten unserer Residenz und nicht minder den Wirt wird das Zukunftsbild, welches ihnen der Regierungskommissar angebeutet, wenig angenehm sein. — (Der ausführliche Bericht über die Sitzung befindet sich in der Beilage.)

* **Ordensverleihungen.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht:
I. das Ritterkreuz II. Klasse dem königlich sächsischen Bahnhofsinspektor Freytag in Dresden;

II. das Ehrenkreuz I. Klasse dem Verwalter der Zever'schen Erparungsanstalt Krahnstöver in Zever.

* **Singverein.** Das 2. große Konzert des Singvereins, in welchem „Händels „Johanna“ zur Aufführung kommt, wird am 6. und 7. April d. S. im Großherzoglichen Theater stattfinden.

* **Hofkapellkonzert.** Das nächste, fünfte Abonnementkonzert der großherzoglichen Hofkapelle findet Mittwoch, den 14. Februar, statt. Als Solisten wirken in demselben mit Herr und Frau Grahl (Tenor und Alt) aus Berlin. Näheres über das Programm erfolgt in den nächsten Tagen.

* **Kirchenkonzert.** In dem am Fuß- und Bettag, Freitag, den 9. Febr., stattfindenden Konzert der Lambertikirchengemeinde werden zwei hervorragende Solisten mitwirken, Fräulein Clara Wittschalk, Konzertfängerin aus Berlin, und der Viola Alto-Virtuose Herr von Joffard aus Bremen. Die Berliner „Kreuzzeitung“ schreibt über Fräulein Wittschalk: „Von den zur Mitwirkung herangezogenen Kräften seien vor allen Fräulein C. Wittschalk und Herr Konzertmeister Kaben Matamoski lobend erwähnt; von ersterer hören wir den 68. Psalm von Martini singen und der passioe klug ihrer schönen Altstimme hat gewiß auf alle Hörer einen ergiebigen Eindruck.“

Im „Musikalischen Wochenblatt“ lesen wir über die Aufführung von Bouc's „Achilles“ durch Musikdirektor Siebel in Lübeck:

„In „Achilles“ wirkte als Solistin die ausgezeichnete Altistin Fräulein C. Wittschalk aus Berlin mit. Besonders Lob verdient in diesem Fall auch Fräulein Wittschalk, welche im letzten Augenblick an Stelle des erkrankten Fräulein Hohenfeld eingetreten war, durch vom Bahnhof in die schon begonnene Generalprobe kam und sofort mit ihrer großen kostbaren Altstimme, wie durch ihren prägnanten und süßlichen Vortrag sich von neuem hier alle Herzen eroberte.“

Nicht minder günstig lauten die Urteile über Herrn v. Joffard. Der „Bremser Courrier“ schreibt:

„Der zweite Solist, Herr George von Joffard, trat hier zum ersten mal auf und erzielte sowohl durch sein künstlerisch durchdachtes, feiervolles Spiel, als auch durch den schönen Ton seiner Viola Alta, auch nach ihrem Erfinder „Mitter-Brasche“ genannt. Das Instrument ist größer wie eine gewöhnliche Violine und die in Volumen, als auch an Schönheit des Tones überlegen, so besonders in letzterer Beziehung nähert es sich manchmal dem Cello, so daß mandmal außerordentlich schöne Klangwirkungen sowohl im Orchester, als im Solopiel mit diesem Instrument zu erzielen sind. Herr v. Joffard brachte das Ave verum von Mozart und ein interessantes Andantino von Kiel zu schöner Geltung.“

* **Herr W. Claudius**, der jugendliche Komiker, dessen hübsches, natürliches Spiel uns im Theater in der einjährigen Spielzeit manches frohe Lachen abzuloden wußte, ist nach einem hier erfolgreichen Gastspiel an das Hoftheater in Dresden engagiert worden.

○ **Der „Reinfall“ nach der Maskerade.** Das karnavallische Treiben in unserer Stadt in vorletzter Nacht hat allerorts postliche Vorfälle veranlaßt, die den Teilnehmern noch reichlicher Stoff für interessante Berichtserstattungen auf Tage hinaus geben dürften. Wir wollen indes hübsch bündel sein und nur einen einzigen Vorfall, oder richtiger gesagt „Reinfall“, erzählen. Ein Bewohner des Heiligengeistviertels hatte trotz des Verbotes seiner besseren Hälfte dem Neize der Maskerade des „Neuen Bürgerclubs“ nicht widerstehen können. Aus Nacht dafür hatte seine Frau ihm den Rücken verkehrt und Haus und Stall abgeschlossen, ohne den Haushülfen an verbotener Stelle niederzulassen. Als der Herr nun spät in der Nacht die Luft war sehr neblig und ihm auch die sich seinem Heim zuwendet, findet er natürlich die Haushüter verschlossen. Er will darauf den Eingang durch die Stallthür nehmen, muß aber zu diesem Zwecke Nachbars Hof betreten. Um will das Unglück, daß hier in jener Nacht von Landleuten die Centralvereine gelehrt und unvorsichtigerweise nicht geschlossen ist und der Herr hat das Pech, in dieselbe hineinzufragen und sich eine derartige Anwesenheit zuzuziehen, daß er sein Gesangs ohne fremde Hilfe nicht wieder verlassen konnte. Erst der allomöglichst eintreffende Wäterjunge brachte über veranlaßte den ersten Beistand.

○ **Die vorgerichtliche Maskerade des „Klub Kameradschaft“** war überaus zahlreich besucht, namentlich hatte sich eine große Zahl Zuschauer eingefunden, so daß die Gallerie des Festsaales im „Hof zum Lindenhof“ Kopf an Kopf bestetzt war; es ist wohl nicht zu hoch gegriffen, wenn wir die Zahl der Besucher auf 900 bis 1000 Personen angeben. Das Schöne war, abgesehen von allem andern, die große Fackelprozession mit Feuerwerk, ausgeführt unter Beteiligung sämtlicher Festteilnehmer, sowie die vorhergegangenen großartigen Aufzügen: „Die Bauernhochzeit“, ein imposanter karnevallistischer Festzug mit Braut- und Kranzträgerinnen das Auftreten des Negers Mutschelino mit seinem dreifarbigen Bären auf der freisprechenden Leiter und so weiter. Für die Zuschauer war der Anblick ein herrlicher, hier die elegantesten Kostüme neben den buntesten, dort die verführerischen neben den hausbackenen herumschweben zu sehen. Zwei Musikkorps, welche abwechselnd unterbrochen bis zum frühen Morgen spielten, gaben Zeugnis von der Tanztüchtigkeit der Besucher. Erst gegen 8 Uhr morgens verließen die letzten Teilnehmer das Lokal.

Am 6. Febr. In der letzten Gemeindevorstandssitzung wurde der einstimmige Beschluß des Gemeinderats vom 6. d. Mts.: in Bezug auf eine Verlegung des Amtes und des Amtsgerichts in Vordingen nach Nordham dem Groß. Staatsministerium die Kosten eines Bauplans und außerdem noch 10 Proz. der für die herzustellenden Gebäude erforderlichen Baufkosten zur Verfügung zu stellen, in zweiter Lesung wiederholt. Fast der ganze Beitrag ist, wie die

„Wut. Ztg.“ mitteilt, durch Zeichen von freiwilligen Beiträgen gedeckt. — Als Mitglied des Amtrats wurde W. Böning in Nordenham, als dessen Stellvertreter H. Rode dalehst als Stellvertreter für das Amtratsmitglied Gemeindevorsteher Warnsdorfer der Landmann B. Schipper in Nordenham gewählt. — Als Beigeordnete des Gemeindevorstehers wurden W. Becker, Torgern, und J. F. Thaben, Großenfel, einstimmig wiedergewählt.

Dövelgöme, 6. Febr. Am gestrigen Tage fand hier die lang geplante Maservereinerung statt. Zu dem Feste hatten die Räumlichkeiten des „Victoria-Hotel“ eine geradezu großartige Ausschmückung erhalten und waren schon am Sonntag Nachmittag gegen 150 Besucher im Saale zu finden, nur um die geschmackvolle und großartige Dekoration in Augenschein zu nehmen. Lauben an Lauben, hergestellt von Zainengrün und mit Lampions und Wästen ausgeschmückt, zogen sich die Wände des Saales entlang. Um 7 Uhr begann die Maserade, die vom Bringen Carneval eröffnet wurde. Seltenswert waren die einzelnen Costüme. 5 Clowns trugen einen großen Teil zur Verschönerung des Festes bei durch ihre ausgezeichneten Aufführungen. Um 8 1/2 Uhr wurde die Eisenbahn Brafe-Dövelgöme market, welches großen Beifall fand, ebenso erregte die naturgetreue, wohlgeleitete Menagerie großes Aufsehen. Es folgte dann ein Schneeballwerfen, was sehr gefiel und woran sich selbst die älteren Damen und Herren mit Vergnügen beteiligten. Hierauf folgten Coillon-touren, wobei Orben und kleine Blumenbouquets an jeden Festteilnehmer verteilt wurden. Um 12 Uhr war Demaskierung, woran sich ein fröhlicher Ball schloß. 2 Prämien an Damen und 2 Prämien an Herren wurden ausgegeben und erhaltene Frauenlein Sophy-Popfenbüge und Frauenlein Busch-Goldwärdenerlein für die Damen bestimmten Prämien, während den Herren Bernh. Schwan in g-Dövelgöme und G. Hultmann-Eghorn die für die Herren bestimmten Prämien zuerkannt wurden.

Brake, 6. Febr. In unserer Montagsnummer berichteten wir von dem großen Schuppenbrande des Landmanns Abdicks in Hammelwardermoor-Sandfeld. Der Brand fürchtung für verächtlich hielt man damals einige Zigeuner, welche nachmittags dort um Feuer gebettelt, jedoch abgewiesen wurden. Inzwischen hat sich die Sache aufgeklärt; nicht die Zigeuner, sondern die beiden Wägen sind die Brandstifter gewesen. Beide haben dort nicht sein mögen und hat deshalb das ältere Mädchen das jüngere veranlaßt, das Haus anzuzünden. Als dieses nicht sogleich Feuer fangen wollte, sind sie in die Scheune gegangen und haben hier das Feuer und Strohhalm angezündet. Die beiden Wägen haben heute Nachmittag ihre Schuld bereits eingestanden und sind deshalb in die hiesige Amtsstube gebracht worden. — Nachdem schon am Sonntag eine arge Keilerlei zwischen Matrosen vom englischen Dampfer, der hier am Pier liegt, stattgefunden, fand gestern die Fortsetzung davon in der Pierhalle in Klippfanne statt, wobei das Messer eine Hauptrolle spielte und einige der Beteiligten recht arge Verletzungen erlitten.

Delmenhorst, 6. Febr. Dem gestrigen Bericht über die blutige Schlägerei müssen wir heute leider einen Bericht über einen heute Morgen in **Deichhorst** verheißenen **Totschlag** folgen lassen. Schnell verbreitete sich im Laufe des Vormittags die Kunde von der graufigen That in der Stadt. Auf einem im Tiergarten abgehaltenen Ball entspann sich zwischen dem Leiter der Kapelle, Huntmann hier selbst, und dem Hausfrau Schulenberg aus Stenum ein Streit, der immer von neuem angefaßt wurde. Heute Morgen gegen 5 Uhr wurde Schulenberg aus dem Hause auf einen Nebenweg geleitet, um einer Fortsetzung des Streites zu entgehen. Zu gleicher Zeit begab sich auch Huntmann heim, der jedoch den Hauptweg aus dem Tiergarten einschlug. Schimpfreden wurden jedoch auch jetzt noch in der Entfernung ausgesprochen; es fielen Worte auf beiden Seiten, worauf S. das Signal gab zu einem Angriff auf den seines Weges gehenden Schulenberg. Mit ihm führte sein Begleiter und Gehilfe, der 19jährige Musiker Engel, demselben nach. Schw. flüchtete auf den Hauptthür Ramp, wo er hinter einem Erdwall sich versteckte. Engel hatte ihn in der Dunkelheit noch bemerkt, sprang ihm nach und schlug mit einem schweren eisernen Notenständer auf ihn los, so daß er augenblicklich bewußtlos zu Boden sank. Mit Huntmann begab er sich dann, sich weiter nicht um den Geschlagnen bekümmert und jedenfalls die furchterlichen Folgen des Schlags nicht erkennend, nach Hause. Zwei Musiker, die ebenfalls in der Nähe waren und den Schulenberg begleitet hatten, fanden letzteren tot am Plage und machten Anzeige bei der Polizei. Um 7 Uhr wurden Huntmann und Engel aus ihrer Wohnung geholt und ins Gefängnis geführt. Ob auch Huntmann geschlagen hat, ist noch nicht ermittelt. Wie allgemein erzählt wird, ist er jedoch der Anführer der That. Huntmann ist Familienwater; der getödete Schulenberg war 25 Jahre alt und galt als ein ordentlicher Mensch, welcher die Stütze seiner Mutter war. Die Verhafteten sollen heute bei der Ausführung der That etwas angetrunken gewesen sein. Die Leiche des Geschlagnen wurde zum Krankenhause gebracht. Heute Nachmittag war der Staatsanwalt in dieser Angelegenheit hier. Morgen werden die Gerichtsärzte zur Leichenschau hier eintreffen.

Neuenfelde, 6. Febr. Wie das Staatsministerium bekannt macht, ist der hiesige Schaftmarkt aufgehoben worden. **Cloppenburg, 6. Februar.** Der landwirtschaftliche Verein Abt. Cloppenburg beschloß in seiner letzten Versammlung, eine Wittschrift um Einrichtung von Monatsmärkten für die Stadt Cloppenburg an das Großherzogliche Staatsministerium zu richten. Es soll an dem ersten Freitag jeden Monats ein Viehmarkt abgehalten werden. Fällt auf den ersten Freitag ein Feiertag, so soll der zweite Freitag Markttag sein; nur der Septembermarkt soll seinen Markttag nach Mariageburg behalten. Die Versammlung glaubt, daß die Produktion landwirtschaftlicher Nutztiere in hiesiger Gegend groß genug sei, um jährlich 12

Märkte besichtigen zu können. Der Freitag ist in Aussicht genommen, weil dieser Tag als Markttag wenig angelegt ist; insbesondere aber weil an diesem Tage die Schweine am Bahnhof sofort verladen werden können, Verkäufer also nicht nötig haben, am Donnerstag zum Markte und am Freitag zur Ablieferung zum Bahnhof sich zu bemühen. Der auswärtige Verkäufer insbesondere würde Kosten und Zeit sparen. Fremden Händlern wird das Geschäft leicht gemacht: Sie können mit den Morgenzügen hier eintreffen, tags über den Markt und die Verladung besorgen und mit den Abendszügen wieder nach Hause oder auch zu dem an jedem Sonnabend in Alteneßen stattfindenden Markte fahren. Wie das „G. Wochenbl.“ hört, werden die Vorstände der Gemeinden Cloppenburg und Crapendorf dieses Geschäft unterstützen.

Debedorf, 6. Febr. Der hiesige Kriegerverein hatte, dem „Gem.“ zufolge, folgenden Beschluß gefaßt: „Zedes Mitglieds, das am Sonntag nach Kaisers Geburtstag (30. Januar) dem Gottesdienst in der Kirche zu Debedorf nicht bewohnt, soll 3 A. Brüche bezahlen.“ Die Folge war, daß der Verein vollständig zur Kirche ging.

Lönningen, 6. Februar. Seitens der Großherzoglichen Staatsregierung war Herr Regierungsrat Becker deputiert worden, um in Sachen der Abtretung unserer Eisenbahn mit den Bevollmächtigten der Gemeinde zu verhandeln, und hat diese Konferenz am vorigen Mittwoch hier stattgefunden. Dem „Cloppenburg. Wochenbl.“ wird hierüber berichtet: Wie wir vernahmen, haben die von Herrn Regierungsrat Becker gemachten Propositionen den Beifall unserer Bevollmächtigten nicht gefunden und sind von denselben andere Vorschläge gemacht worden, welche mehr geeignet sind, die Interessen der Gemeinde Lönningen zu wahren. Da der Herr Minister Janzen einem liberalen Verfahren bei der Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der Gemeinde Lönningen im Landtage das Wort geredet hat und auch einige Abgeordnete in ähnlichem Sinne gesprochen haben, so glauben wir uns der Erwartung hingeben zu dürfen, daß die Interessen der Gemeinde bei der Abtretung der Bahn möglichst geschützt werden. Wenn von staatlicher Seite behauptet wird, der Staat habe durch die Uebernahme des Betriebes auf unserer Strecke Schaden gehabt, so können wir dem allerdings nicht geradezu widersprechen, sind indes der Ansicht, daß, wenn auch die Gesamtkosten für den Bahnbetrieb sich genau nach den Regeln der Mathematik feststellen lassen, es doch schwierig sein dürfte, diese Kosten bei einer Verteilung auf die einzelnen Strecken genau festzustellen. Nach unserer Ansicht hat die Vermutung und Willfür hier einen weiten Spielraum und eine auf so schwachen Grundlagen basierte Berechnung kann eine Schätzung ergeben, bei welcher die Tendenz mehr zu sagen hat, als die Mathematik.

Bremen, 6. Febr. Zu einer auf heute Vormittag nach der Vereinshalle einberufenen Versammlung von Arbeitslosen waren gegen 800 Arbeiter erschienen. Der Vorsitz, ein Maler Wegener, ferner die als sozialdemokratische Redner bekannten Herren Ebert und Woffe nahmen hauptsächlich das Wort. Aus den Ausführungen gehen wir hervor, daß nach Meinung der Redner beide Säle der Vereinshalle nicht ausreichen, wenn einmal alle Arbeitslosen in Bremen erscheinen wollten. Aber viele hielten ein gewisser Stolz zurück, sie genierten sich, wieder andere fürchteten, es möge ihnen wie ihren Genossen in Berlin gehen, auf welche die Polizei eingewehen habe. Unter den Arbeitslosen seien ja auch Zimmerer und Maurer, die im Sommer oft recht gute Arbeit gehabt haben möchten. Aber in der arbeitslosen Zeit sei es denselben doch nicht immer möglich, eine starke Familie durchzubringen. Ein Cigarrenarbeiter kam auf Vorgänge in einer hiesigen Cigarrenfabrik zu sprechen. Dort seien 30 Arbeiter entlassen worden, weil man sich einen Lohnabzug nicht habe gefallen lassen wollen. Der letztere sei in Frage gekommen, nachdem sich eine Ueberproduktion, veranlaßt durch die drohende Tabaksteuer, eingestellt habe. — Angegriffen wurden wie immer in solchen Fällen die Kapitalisten und die sogenannten Bourgeois, auch die hiesigen Blätter wurden getabelt. Ferner kam man auf die vor kurzem vom Staatsminister von Boetticher im Reichstag gemachte Aeußerung zu sprechen, wonach in Bremen kein Vorstand vorhanden gewesen sein soll, weil der disponible Fonds leineweisig belangreich in Anspruch genommen worden sei. Man führte dagegen an, daß die Arbeitslosen hier vor zwei Jahren von der Behörde abgewiesen worden wären, im vorigen Jahre habe man sie teilweise mit Schneeschaueln beschäftigt. Der Wohlthätigkeitsfonds sei nur darum wenig herangezogen worden, weil die Behörde weniger auf die Bedürftigkeit als auf die politische Parteistellung gesehen habe. Um nicht in ihren politischen Rechten bekümmert zu werden, hätten die meisten arbeitslosen Leute nicht nur nicht die Armenpflege, sondern auch nicht den Wohlthätigkeitsfonds in Anspruch genommen. Seien doch Fälle vorgekommen, daß Bürger, die aus dem Wohlthätigkeitsfonds Unterstützung erhielten, bei Wahlen, an denen sie sich beteiligen wollten, zurückgewiesen wurden. Der Vorsitzende forderte alle, denen dies passiert sei, auf, ihre Adresse bei ihm zu hinterlegen. Ebenfalls wird diese Angelegenheit weiter verfolgt werden und man dürfe dann wohl erfahren, wie es sich mit diesen Behauptungen verhält. — Im übrigen wurde dringend zur Organisation gemacht, auch in einer Resolution diese als besonders wünschenswert hingestellt. Von der Absendung einer Deputation an die Behörde nahm man Abstand, weil dieselbe in diesem Jahre keinen Zweck habe. In der gleichen musterhaften Deduktion, welche während der Versammlung herrschte, gingen die Leute wieder auseinander. (Woch.-Ztg.)

* Städtische Kollegien.

Sitzung vom 6. Februar 1894, abends 6 Uhr.
Auf der Tagesordnung stand zunächst die Feststellung der Rechnung der Kasse der

Gewerbekasse

pro 1892-93. Diesbezügliche Debatte nach den Anträgen der Deputationskommission genehmigt. Dann folgte die Feststellung der Rechnung der

Straßenkasse

pro 1892-93. Auch diese wurde mit nachträglicher Genehmigung einiger Ueberprüfungen für richtig erklärt. Dabei entfiel sich über einen Punkt eine längere Debatte. Es sind nämlich unter den Steuern, die Straßenpflasterungsbeiträge zu zahlen haben, Pfandzinsen; nun wurde angeregt, welche Sicherung in solchen Fällen geboten ergehe.
Der **Deubürgermeister** teilte mit, daß nur in ganz be-

sonderen Fällen eine längere Frist zur Zahlung der Beiträge gestattet werde; eine Freizahlung sollte eigentlich nicht stattfinden, da es sich ja um Erstattung gegebener Auslagen handle.

Auf eine Anfrage des **St.-M. Brandes II.**, wie es denn bei solchen Bauplänen gemacht werde, die noch nicht bezahlt seien, erwiderte der **Oberbürgermeister**, daß dafür der Betrag nicht gleich zu zahlen sei. Es sei aber anders, wenn ein Platz zur Zeit noch mit einem anderen Grundstück vereinigt sei (etwa als Garten) und erst später zu einem Bauplatz umgewandelt werden könne; dafür müsse sofort der Pflasterungsbeitrag bezahlt werden.

St.-M. Woff ist der Meinung, daß auch da Frist gegeben werden muß, wo ein Grundbesitzer z. Bt. nicht imstande ist, die Pflasterungskosten zurückzuerstatten.

Der **Vorsitzende** ist derselben Ansicht, glaubt aber, daß in gegebenen Fällen eine Sicherheit (etwa Hypothek) zu verlangen sei.

Nachdem noch von dem **St.-M. Weber** und dem **Ratsherrn Schäfer** ausgeführt worden war, daß die ganze Sache ja nicht bei dem Wunsch der Anwohner gehe, wurde die Debatte geschlossen.

Der **Oberbürgermeister** erwähnte noch, daß eine Frist immer gestattet werde, wenn die Verhältnisse des betr. Zahlungspflichtigen es als recht und billig erachteten. — Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete die

Wiederholung des Beschlusses wegen Ankauf von Areal auf der Doltorsklappe zum Hafenbau.

Der Beschluß des Stadtrats vom 9. Januar 1894, nach welchem auf der Doltorsklappe für den anzulegenden Wandelplatz 57 a 6 qm, für die Zuwegung 10 a 14 qm zu 2 qm 3 M. und der Grund und Boden der Desinfektionsanstalt (3 a 42 qm) zu 2 qm 4 M. angekauft werden sollte, hat vorchristlichmässig ausgefallen; es sind keinerlei Erklärungen und Einsprüche dagegen gemacht worden. Ohne Debatte wurde dieser Beschluß wiederholt. Den Schluß der Sitzung bildete eine Besprechung des neuen Entwurfes einer

Straßenordnung.

Bis zu Ziffer 10 (s. Uben. Gemeindeblatt vom 3. Novbr. 1893 und unser Bericht in Nr. 20 der Nachrichten) war der Entwurf schon in der vorigen Sitzung durchberaten. In der heutigen Sitzung wurde die Befreyung zu Ende geführt. An einigen Stellen wurden keine reaktionelle Aenderungen vorgenommen, die hier nicht näher mitgeteilt zu werden brauchen. Hervorheben wollen wir nur, daß Jauchewagen mit dicht sitzenden Decken versehen sein müssen und daß in den Straßen der inneren Stadt (in dem von der Haaren, der Hausbake und den Stadigraben begrenzten Teile derselben), sowie auf dem inneren, mittleren und äußeren Damm nicht mehr als zwei, in den übrigen Stadtteilen nicht mehr als drei Wagen aneinandergepöppelt gefahren werden dürfen.

Zu Ziffer 12 wurde eine kleine Nachfrage gemacht: Die Führer von Wagen, welche mit Holz, Stroh oder dergl. hoch beladen sind, müssen neben den Pferden gehen. — Bei Ziffer 18 wurde beschloffen, die Kommission zu ersuchen, sich noch einmal mit der Frage zu beschäftigen, ob das Nichtreiben durch die Stadt (in Herden) nicht ganz verboten werden könne.

St.-M. Woff regte an, ob die Führer von Kameelen und Bären nicht gehalten werden könnten, ihre Tiere nur auf größeren, freien Plätzen und nicht auch auf Straßen vorzuführen; es sei häufiger vorgekommen, daß Pferde beim Anblicke solcher Tiere scheu geworden wären.

Herr Calmeyer-Schmedes teilte mit, daß die Führer von Kameelen, Bären und dergl. Tieren überhaupt keine Erlaubnis wieder bekommen würden. — Bei Ziffer 20 regte

St.-M. Willmann an, die Hausnummern möchten immer an der Seite des Hauses angebracht werden, die der Straße am nächsten sei. Es wurde der Kommission überlassen, hierüber eine nähere Bestimmung zu fassen. — Der letzte Satz unter Ziffer 21 heißt: „Die Heden an den Straßen sind jährlich vor dem 1. Juli zu scheeren und dürfen nicht über 1,30 m hoch sein.“ Nach kurzer Debatte wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschloffen, die Worte „und dürfen nicht über 1,30 m hoch sein“ zu streichen.

Auf Vorschlag des **St.-M. Dr. Carenmann** erhält Ziffer 22 folgende Fassung: „Hunde dürfen während der Nachtzeit nicht aus den Häusern ausgehoben und müssen so gehalten werden, daß sie durch abblatendes Bellen oder Heulen die nächtliche Ruhe nicht tören.“ — Ziffer 23 heißt: „Wer Kinder oder andere unter seiner Gewalt stehende Personen, welche seiner Aufsicht untergeben sind und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Uebertretung vorstehender Vorschriften abzuhalten unterläßt, ist verantwortlich wie der Thäter selbst.“ Auf Antrag des Vorsitzenden wurde dieser Satz ganz gestrichen. Die Ziffern 24 und 25 (Straßenreinigung (Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 14 Tagen) und Schlußbestimmung) wurden ohne Debatte angenommen.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Stimmen aus dem Publikum.

(Zur „Eingangsk.“ unter dieser Rubrik Abdruck mit der Redaktion dem Publikum gegenüber freie Verantwortlichkeit.)

Wangerooz lebensgefährlich ohne Landungsbrücke.

Unter dieser Ueberschrift ist in Nr. 29 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 3. Februar ein Artikel publiciert, dessen Schwäche sich schon dadurch verrät, daß er sehr wenig sachlich gehalten ist. Der Verfasser hat vergessen, daß auf dem Doppelkopfe seines insularen Apollo nicht bloß eine sonnenfeste Perle thronet. Es ist weit ebrenvoller, amüsanter und gesunder, holden Damen den Hof zu machen, als dies Perlethronhaupt mit seiner goldplombierten Seezrasmatzage von Kapit- zu pouffieren. Je spöttlicher die Brücke ist, um so weniger darf Wirt Apollo mit der Kuratie gestützt werden. Mit diesen nervus rerum, „stark wie ein Anfertau“, muß Apollo ganz anders bebüet werden, besonders in Gestalt eines energischen Sanitätsbeamten. Hossentlich wird die Verfasserin von „Unsern lieben Leutnants“ bald die Uebelstände von Wangerooz „malen“ und so beugen, wie sie es verdienen. Der Verfasser des Artikels in Nr. 29 ist so thöricht gewesen, einen braven Oldenburger Staatsbeamten zu verdächtigen. Dieser Wiedermann, Kapitän Müller, wird seine olympische Ruhe bewahren und den Schelmentreich parieren, ohne sich zu ärgern.

Der Schreiber dieser Zeilen hat den Unfall nicht von dem Balkon des Kurhauses aus beobachtet, sondern gehörte zu den Personen, die sich auf dem „festgefahrenen“ Wagen befanden; gleich nach der Rettung wurde ihm auf dem Stationär von dem Bahnhofsintendant Meyer gesagt: „Ich habe eine Todesangst ausgestanden. Sie waren der einzige, der ruhig blieb und zur Ruhe ermahnte.“ Der Unfall bestand darin, daß ganz unerwartet dem Pferde, das auf der linken Seite der Deichsel ging, das Wasser über Kumpf und Kopf zusammenstürzte und der Wagen so nach der linken Seite überkippte, daß sämtliche Passagiere sich auf der rechten Seite des Wagens zusammendrängten. Trotzdem sank der Wagen immer mehr nach links und wurde völlig umgekippt, wie wenn nicht beide Pferde, scharf nach rechts herumgeriffen, wieder festen Boden unter den Füßen gewannen und wenn nicht das Rettungsgeld rechtzeitig Hilfe gebracht

hätte. Während des Unfalls heulte die Notpfeife des Dampfers unaufhörlich. Nach der Rettung machte sich der Umwölle der Badegäfte über Wangerow zc. auf dem Stationär gründlich Luft in Nebenräumen, die nicht mehr parlamentarisch waren und Zeugnis ablegten von der überhandenen Todesangst. Durch solche Angst wird jeder Nutzen der Badelut vereitelt. Der Wagen war so „festgefahren“, daß vier Pferde — unterstützt von dem am Wagen befestigten Boot mit seinen Ruderkraften — länger als eine Stunde angegriffen wurden, um den Wagen wieder loszubekommen. Bei Unwettern wäre die Sache noch übler abgelaufen. Als Schreiber dieser Zeilen am selben Tage wieder beim Kurhaus anlangte, hatte Niemand auf der Insel die heulenden Notsignale gehört, und war Herr Köning über den Unfall sehr betroffen, so betroffen, daß er hat, darüber zu schweigen. Herr Köning meinte: „Die verdammten Infulaner graben ewig im Watt umher, in ein solches Loch ist mein Wagen geraten.“ Ueber die Nichtigkeit dieser Angaben können ja heute noch die Badegäfte leicht vernommen werden, speziell Medizinalrat Reimer aus Stuttag und die anderen bereits genannten Herren. Jede Behauptung, die nicht durch Eid erhärtet ist, erscheint hier bei dem Kurfürsten der Sache völlig wertlos. Die geretteten Badegäfte haben es nicht hintertrieben, daß die Brust des Retters mit der Medaille für Rettung aus Gefahr geschmückt ist, das ist von anderer Seite geschehen.

Was nun die Behauptung betrifft, daß in Spiekeroog eine Brücke von 150 Schritt Länge genügt, so genügt dies auch für Wangerow. Die Brücke, welche 1890 errichtet war, hatte nur fünf Schritt Länge, und doch konnte Seine königliche Hoheit der Großherzog direkt — ohne Stationär — vom Dampfer über die Brücke den Wagen bestiegen. Auch in Spiekeroog dient die Brücke lediglich dazu, den Stationär überflüssig und die Wagenfahrt ungefährlich zu machen. Ebenso ist Spiekeroog nicht wohlhabender als Wangerow, wenn das auf den Inseln verdiente Vermögen der bedrängten Warte in der Rechnung gestellt wird. Die Bedienung auf Spiekeroog hat keine Schätze gesammelt, während die auf Wangerow reich geworden ist. Jedenfalls ist Spiekeroog weit schlechter bedient und kann der nervus rerum seiner knappen Rutzart nicht so viel leisten, wie die gute Kurart von Wangerow, die trotzdem weniger gekostet hat.

Die Behauptung, daß noch kein ernstlicher Unfall auf der Wagenfahrt wirklich passiert ist, gilt auch für den von Köning als gefährlich bezeichneten Stationär, ist aber ein hinfälliges Argument, da Krammen rechtzeitig zu schließen sind, bevor der Verlust von Menschenleben zu beklagen ist. Köning's Wagen, Seegrasmatratzen zc. verdienen noch weniger Lob als der Stationär und stehen in keinem guten Ansehen bei den Badegäften.

Die mit Hilfe der Kurart von der Regierung ausgeübte Bevorzugung des Herrn Köning auf Kosten der konkurrierenden Warte, der Badegäfte und der ärztlichen Standesbehörde schädigt das Gedeihen der Infulaner und macht unter diesen wie unter den Badegäften böses Blut; auf Wangerow herrschen in sozialer und sanitärer Hinsicht Uebelstände, die unmöglich von dem Chef des Oldenburgers Medizinalwesens gebilligt sind.

Die landwirtschaftliche Winterschule.

In Erinnerung auf den diesbezüglichen in Veilage 1 zu Nr. 29 dieses Blattes erschienenen Artikel möchte ich mit zunächst folgende Fragen an den Herrn Antilefänger erlauben:

1) Glaubst du dieselbe wirklich, daß Staatsregierung und Landtag sofort die Mittel zur Unterstützung von 30—35 landwirtschaftlichen Winterschulen bewilligen und nicht erst abwarten werden, wie sich eine solche Schulen an verschiedenen dafür passenden Orten des Landes entwickeln werden?

2) Ist demselben bekannt, welche Beiträge die Grundbesitzer zu den Unterhaltungskosten der Volksschule leisten müssen und, wenn dies der Fall, hält er es auch dann noch für ungerathet, wenn aus Staatsmitteln zu einigen wenigen landwirtschaftlichen Winterschulen je 1800 Mk. Beiträge geleistet werden?

3) Wie denkt derselbe sich die Fortbildungsschulen für alle Berufsstände mit oder ohne Schulzwang? Glaubst er, daß die von ihm genannten anderen Berufsstände sich solchen Zwang gern gefallen lassen, daß die Prinzipale, Meister und Geschäftsführer einer praktischen Berufsausbildung ihrer Jünger für die Sommerzeit zufrieden sein und daß die Eltern dieser Jünger deren Unterhaltungskosten für zwei bis drei Winter, außer dem Schulgelde, zu tragen im Stande sein würden?

Wenn aber kein Schulzwang stattfinden soll und vorausgesetzt nur ein sehr geringer Prozentsatz solcher Jünger die Fortbildungsschulen auf dem Lande besuchen würden, soll dann dieser wenigen Schüler wegen die fachwissenschaftliche Ausbildung der größeren Zahl von jungen Landwirten unterbleiben? X.

Die Königer Eisenbahn.

Der Bau der Königer Eisenbahn, welcher im Jahre 1888 erfolgte, geschah auf Grund einer Konzession, nach welcher die Gemeinde Königen für ihre eigene Rechnung die Bahn baute, der Staat den Betrieb übernahm.

Bei der Vereinbarung über die Verteilung der Erträge der Bahn waren beide Teile darüber einig, daß eine definitive Festsetzung nicht angebracht sei, bevor man nicht Erfahrungen darüber gesammelt habe, wie hoch sich die Betriebskosten bei einer solchen Kofalbaln mit Stundtarifbetrieb stellen würden, denn die Berechnungen der Betriebskosten für die durchgehenden Kolbalnen, die mit ihrem Heizungs- und Beleuchtungs- und ihren Kofalbaln, die zu Ausnahmestellen bestimmt sind, hier keine Berücksichtigung finden. Man griff daher zu einem Sage, den man nach Erfahrungen auf anderen Stundtarifbahnen als Durchschnitte glaubte annehmen zu können und überließ der Betriebsverwaltung 52 1/2 Proz. und der Gemeinde 47 1/2 Proz. der Bruttoerlöse.

Köner der beiden Kontrahenten dachte im ersten Instanz daran, daß, wenn dieser Bruch nicht als nicht zureichend erwiesen sollte, damit sofort ein Grund könne hergestellt werden, daß der weniger befriedigte Teil die Vereinbarung löse, welchem bestimmte man von vornherein für diesen Fall im § 9 der Konzession eine Probezeit von 10 Jahren, nach deren Ablauf eine Revision und eine anderweitige Verteilung stattfinden sollte.

Die Gemeinde Königen hat bei Ausführung dieses Vertrages in loyalster Weise ihre Verpflichtungen erfüllt, denn wenn auch im § 10 der Konzession dem Staate vorbehalten war, die Eisenbahn jeder Zeit zum Eigentum zu übernehmen, so fiel es ihr doch im Traum nicht ein, daß ein Grund zu diesem Vorhaben daraus könnte entnommen werden, daß der Staat als kontrahierender Betriebsunternehmer seine Einnahmen für unzureichend erachtete, denn die Erledigung dieses Falles war durch § 9 der Konzession von vornherein geregelt.

Die Gemeinde Königen hat bei Ausführung dieses Vertrages in loyalster Weise ihre Verpflichtungen erfüllt, denn wenn auch im § 10 der Konzession dem Staate vorbehalten war, die Eisenbahn jeder Zeit zum Eigentum zu übernehmen, so fiel es ihr doch im Traum nicht ein, daß ein Grund zu diesem Vorhaben daraus könnte entnommen werden, daß der Staat als kontrahierender Betriebsunternehmer seine Einnahmen für unzureichend erachtete, denn die Erledigung dieses Falles war durch § 9 der Konzession von vornherein geregelt.

mindestens tausend Mark mehr einbringen könne wie jetzt, was bisher von dieser Behörde keine Beachtung gefunden hat; dann aber bemühte sie sich auch, durch eigene Opfer die Verkehrs-zufuhr im großen Maßstabe zu steigern, indem sie für 42,000 Mk. eine Chaussee zum Anschluß an die Chausseen des Himmilings baute, um damit ein neues Verkehrsgebiet ihrer Bahn zu erschließen.

Die Folgen dieser Erweiterung des Bahngeländes konnten leider bislang erst negativ zur Erscheinung kommen, weil wegen des Chausseebaues der Wagenverkehr vom Himmilng für längere Zeit fast ganz unterbrochen werden mußte, sie werden sich aber, nachdem die Chaussee im Herbst vorigen Jahres eröffnet ist, im laufenden Jahre positiv geltend machen.

Dieser Aufwand von 42,000 Mk. hat die Gemeinde Königen nur im Interesse ihrer Bahn gemacht, für das Dugend Häuser, welches am Wege steht, hätte sie den Aufwand niemals gemacht und auch nicht machen dürfen.

Wenn jetzt plötzlich vom Landtage das Verlangen gestellt wird, der Staat solle sich auf seinen Schein im § 10 der Konzession stellen und die Königer Bahn einzeln, so kann dies von Seiten der Gemeinde nur als Bergewaltigung angesehen werden.

Der Staat hat seine Funktionen nach vielfachen Richtungen zu üben, wie es auch in dem Eisenbahnvertrage mit der Gemeinde Königen in die Erscheinung tritt. In diesem Vertrage tritt er einmal als Güter- und Personenbeförderer auf und dieses Verhältnis, ein rein geschäftliches, wird durch § 9 der Konzession geregelt, ferner aber tritt er als Hüter und Vertreter des allgemeinen öffentlichen Wohles auf und diese seine Funktion wird anerkannt durch den § 10.

Liegen Interessen vor, welche der Staat in letzterer Eigenschaft zu schützen hat, so müssen sie nachstuf gemacht werden, und die Gemeinde Königen wird, ohne zu murren, sich den Anforderungen des allgemeinen Wohles, selbst im Lebensnabe schwerer Opfer, unterwerfen, wenn aber der Staat in seiner Eigenschaft als Güter- und Personenbeförderer die nicht genügende Bezahlung seiner geleisteten Dienste als Grund anführt, den § 10 der Konzession zur Anwendung zu bringen, so wird die Gemeinde Königen ihm mit Recht auf die für diesen Fall vorgesehene Revision des § 9 verweisen dürfen und nicht ausgehen können, daß ein solcher Umstand irgendwie den Staat berechtigen könne, in seiner höheren Eigenschaft als Hüter des öffentlichen Wohles den § 10 der Konzession zur Anwendung zu bringen!

Darum: videant consules, ne quid detrimenti fiat republicae!

Oldenburger Wochenmarkt. Der heutige Wochenmarkt wies einen regen Verkehr, jedoch eine geringe Zufuhr von Schweinen auf. Letztere waren infolge großer Nachfrage hoch im Preise und in kurzer Zeit verkauft, zum Teil an auswärtige Händler. Sechswochenferkel kosteten 16 Mk., 4 Monate alte 40 Mk. Kartoffeln waren nur in geringer Menge am Markt und wurden mit 65 Pfg. pro Scheffel bezahlt. Butter war nicht in großer Quantität angebracht. Der Durchschnittspreis betrug jedoch für Butter in Schlägen als im Kleinverkauf 1 Mk. pro Pfund. Eier wurden in sehr großer Menge feilgeboten und pro Duzend mit 60 Pfg., schließlich sogar mit 55 Pfg. bezahlt. Fleisch und Gemüse war in großer Menge angebracht, der Umlauf war nur mittelmäßig.

Oldenburger Kirche. Am Vorktage, den 9. Februar. Gottesdienst (Auf. 10 Uhr): Pastor Goellich.

Wardenburg. Zu vermieten die Knechtmann's Stelle an der Moorbäte, zum 1. Mai. D. Cordes.

Großherzogliches Theater. Donnerstag, den 8. Februar 1894. 65. Vorf. 1. Ab. Ferréal. Schauspiel in 4 Akten von V. Sardou. Deutsch von R. Schlegel. Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater. Donnerstag, 8. Febr. Mauerblümchen. Freitag, 9. Febr. Die Äidin. Cardinal — W. A. Bentzenstein vom Stadttheater in Würzburg als Gast.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen. Bürgerfelde, 4. Febr. Heute Morgen entschief plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalls mein lieber unermesslicher Mann und unser guter Vater, der Grenzschlichter A. D. Johann Hinrich Dwertmann, im 74. Lebensjahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringen die trauernden Hinterbliebenen Sophie Dwertmann, geb. Albers, und Sohn.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 10. d. M., morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Gadenweg 7, aus auf dem St. Gertrudens-Kirchhofe statt.

Oldenburg, 6. Febr. Heute entschief nach kurzer, heftiger Krankheit unsere innigst geliebte Tochter Frieda im Alter von 1 Jahr und 10 Monaten, was wir hiermit tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Die tiefbetrübten Eltern J. Wandfcher und Frau, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 10. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem neuen Oldenburger Kirchhofe statt.

Ohmstedt, 3. Februar. Heute Morgen entschief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe Marie im zarten Alter von kaum 4 Monaten, was allen Verwandten und Bekannten hiermit zur Anzeige bringen die tieftrauernde Mutter u. Geschwister. M. Wiese, geb. Detmers.

Anzeigen.

Oldenburgische Staatsbahn.

Am Freitag, den 9. d. Mts., wird der Spitzzug von Bremen nach Oldenburg gefahren.

Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.

Zettel. Im Auftrage des Hieseldeftersers Lenu zu Doehorn habe ich dessen an der Zettel-Doehorn'ser Chaussee belegenden, neu erbauten

Haus

nebst den dabei belegenen Rändereien, groß 1 ha 65 ar, unter sehr günstigen Bedingungen zum beliebigen Antritt zu verkaufen oder zu verpachten.

Die Besichtigung ist in unmittelbarer Nähe des Urwaldes, hat am Holz und etwa 5 Minuten Weges von der Bahnstation Zettel belegen. Das Haus ist schön eingerichtet und sehr passend für eine Restauration, jedoch auch eine angenehme Wohnung für einen Privatmann, der in der Nähe des Holzes zu wohnen wünscht.

Kauf- bzw. Pachtlichhaber wollen sich baldigst an mich wenden.

W. Ahlhorn.

Feinste große Vollheringe, 6 Stück 45 s, marin. Heringe à St. 10 s, echte Kieler Büdinge à St. 5 s, große fette Lachsheringe à St. 15 s, feinste Sardellen à 1/2 kg 80 s, echte Kieler Spross à Dgd. 30 s empf.

D. G. Lampe.

Hollmöpfe, Sardinen, Anchovis, ger. Ale empf. D. G. Lampe.

Schnittfeste Cervelatwurst u. **Platzwurst, Corned Beef** empf. D. G. Lampe.

Kleinenfelde b. Nartede. Zu verkaufen ein höchstes Schwein, welches in 14 Tagen zerlegt. M. Kormann.

Donnerschwee. Ein Kälber billig zu verkaufen. Klävermannsstr. Nr. 11.

Ohmstedt. Empfiehlt meinen einstimmig angeforderten Hinderfür zum Decken. Hansen, Gemeindevorsteher.

Coke.

Gegenwärtige Preise:
Feinste Coke, 50 kg 1.—
Grobe " 50 " —.90
Gammel " 50 " —.150
Grus " 50 " —.80

frei ins Haus, bei Abnahme von mindestens 500 kg in einem Posten; bei weniger als 500 kg erhöhen sich die Preise um 10 s für 50 kg.

Oldenburg, 1. September 1893.

Die Gasanstalt.

Verpachtung. Westerscheps. Der Grundbesitzer Hermann Brunnjen hieselbst läßt am Donnerstag, den 22. Febr. d. J., nachmittags 3 Uhr,

seine von ihm bewohnte Stelle, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Schweinecoven, Backofen, 5 E. S. Gartenland und einem Moorplaten, öffentlich auf mehrere Jahre verpachten. Liebhaber wollen sich zeitig in Brunnjen's Wohnhaus einfinden. Setje.

Neue Springfeder-Mähne werden v. 15 A an dauerhaft angefertigt, neue u. alte Möbel prompt aufgestellt. E. Vorhers, Sattler und Tapezier, Verdenstr. 5.

Handelschule

in **Kiel, Ringstraße 55.** Sorgfältige Ausbildung. Aufnahme am 4. April. Prospekt gratis durch M. Tiedemann.

Bestattungsverein für Ohmstedt u. Donnerschwee. Generalversammlung am Sonntag, den 11. Febr., abends 7 Uhr, im Ohmstedter Krüge. Tagesordnung: Rechnungsablage und Wahl eines Vorters für Ohmstedt. Der Vorstand.

Brennmaterialien.

Anthracit-Kohlen, Ruß I u. II, Biesberger Kohlen, Salon-Stück-Kohlen, Salon-Knabbel-Kohlen, Braunkohlenbröckel, weiß. Ruß I, dopp. gestiebt, Tafel (schwer u. trocken), zerkleinertes Holz, Grude. Alles nur in den besten Sorten empfehle ich zu den billigsten Preisen frei ins Haus. **Rechtsgewicht garantiert.** Bahnhofstr. Gerhd. Meentzen. 12.

Carl Wille.

Staustraße 10. empfiehlt komplette Ausstattungen in Holz- und Bürtenswaren für Küche und Waschküche, sowie Tischleiten, Blumenstängel, Butterfannen, Schlachtermollen, Molkereierentfäulen, Pantinen, Holzschuhe, Plättkohlen, Mischeln, alle feineren Bürtenswaren und sämtliche Sorten Matten zu billigen Preisen. Spezialität: eigene Eimer und Waschküchere. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Heim für junge Kaufleute

im oberen großen Saale der Markthalle ist an jedem Sonn- und Feiertage, nachm. v. 3—10 Uhr, für jeden Handlungsgeliebten und Lehrling geöffnet. Unterhaltungschriften, Gesellschaftsspiele, Vorträge und Singübungen.

Wohnungen. Zu vermieten. Unterwöhlung mit Land. Evertsen, Hauptstraße 22.

Oldenburg (Bauerstraße). Zu verm. 3. 1. Mai 1 fl. Unterwöhlung. G. Stabben.

den Fehler begangen, zu viel Wirtschaftskonzessionen zu erteilen, denn wenn wir im Fürstentum den vierten Teil der jetzt bestehenden Wirtschaften hätten, so hätten wir noch zu viel. Jetzt will die Regierung nun ein Maßnahmengesetz anwenden, um die Zahl der Wirtschaften einzuschränken. Ich stimme deshalb für den Antrag Dohm.

Abg. Zaspers richtet an die Regierung die Anfrage, wie spät im Fürstentum Unbedenklich ist; das sei die Hauptsache. **Oberreg.-Rat v. Buntel:** Seit 1893 ist die Tanzlaubnis bis 12 Uhr nachts ausgedehnt. Hier in Oldenburg darf nur bis 11 Uhr und im Lande durchweg nur bis 10 Uhr getanzt werden. Indessen sind die Behörden befugt, die Polizeistunde in einzelnen Fällen auch auf eine spätere Stunde zu erstrecken. Im Hofe des Stadtmagistrats zu Oldenburg werden zur Zeit sogar Erwidungen angefertigt, ob die Polizeistunde für Tanzlustbarkeiten nicht auch für die Stadt Oldenburg auf 10 Uhr festgesetzt werden kann. Sie sehen also, daß in dieser Beziehung den Wirten im Fürstentum Unbedenklich viel Entgegenkommen gezeigt ist.

Nach einem Schlusswort des **Abg. Dohm** wird der Antrag deselben angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend eine Grenzveränderung zwischen den Gemeinden Garrel und Crapendorf,

wir darauf in zweiter Lesung debattellös angenommen.

Der **Präsident** schließt die Sitzung mit dem Bemerkten, daß in dieser Woche keine Sitzung mehr, die nächste wahrscheinlich aber am Montag, den 12. d. Mts., stattfinden werde.

Deutscher Reichstag.

42. Sitzung vom 6. Februar 1894.

Am Bundesratsitz: Minister v. Boetticher.

Eingegangen ist ein Bericht über die Tätigkeit des Kommissars für das Auswanderungswesen für das Jahr 1893.

Das Haus legt darauf die

zweite Beratung des Etats

beim Etat des Reichsamts des Innern fort.

Beim Titel „Kommissariat für das Auswanderungswesen“ führt aus **Abg. Bebel** (Soz.): Ich muß hier die fortgesetzten Mächtigkeitsreden zur Sprache bringen, nicht nur deutscher, sondern auch österreichischer und ungarischer. Letztere sind dazu noch einer eigentümlichen Manipulation unterworfen. Sie machen zunächst in Dresden Station, und wenn sie die nötigen Papiere dort erhalten haben, werden sie nach Hamburg gebracht. Nunland hat nun bekanntlich die Einwanderung von Israeliten verboten. Ein großer Teil dieser österreichischen und ungarischen Mädchen sind nun Israeliten. Sie werden daher in Hamburg angehalten, zu einem Geistlichen zu gehen, sich dann taufen zu lassen und darauf nach Russland zu gehen. Nach zwei mir vorliegenden offiziellen Schreiben giebt es keine Handhabe, diesen schändlichen Handel entgegenzutreten. In dem ersten Schreiben teilt der Staatsanwalt auf eine an ihn ergangene Denunziation mit, daß er auf die Einleitung des Strafverfahrens aus gesetzlichen Gründen verzichten müsse. In dem zweiten teilt die Oberstaatsanwaltschaft mit, daß es bei dem Verstehe der Staatsanwaltschaft aus den mitgeteilten Gründen kein Verwenden haben müsse. Der hier Denunzierte ist zwar als Beherbeiger aufgeführt, tatsächlich ist er aber Inhaber eines öffentlichen Hauses. In der Budgetkommission haben wir einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß der Handel mit Menschen in stärkerem Maße bestraft wird. Diese Resolution trifft aber auch den Handel mit weißen Sklaven. Wenn unsere Gesetzgebung diesem schmachvollen Treiben einen Riegel nicht vorgezogen hat, denn es ist doch Thatsache, daß ein solcher Handel stattfindet, so frage ich den Staatssekretär, ob ihm diese Verhältnisse bekannt sind und ob auf Abhilfe getreten wird.

Staatssekretär v. Boetticher: Der Vorgang ist mir vollkommen neu. Auf Veranlassung des Bundesrats sind die öffentlichen Häuser offiziell aufgehoben. Ich nehme an, daß derartige Dinge dem Hamburger Senat und der Polizei unbekannt sind. Die Schreiben der Staatsanwälte sind nach Lage unserer Gesetzgebung durchaus gerechtfertigt. Sollte sich eine solche Angelegenheit, so werde ich gern dazu beitragen, daß sie ausgefüllt wird. Ich erkenne es dankbar an, daß mir durch die Mittelung Gelegenheit gegeben wird, der Sache näher zu treten.

Abg. Bebel: Noch das muß ich erwähnen, daß Deutschland nächst Österreich-Ungarn den Weltmarkt mit Mädchen versorgt, und wir müssen sorgen, daß Deutschland, zumal als Kultur- und zivilisierter Staat, diesen Aufhalt bester.

Abg. Haffe (natl.): Eine Aenderung des Auswanderungswesens ist dringend erforderlich, und ich frage daher die Regierung, ob sie ein neues Auswanderungsgesetz vorlegen will. Ein solches Gesetz könnte die Auswanderung von schlechten Gegenständen abhalten und so sehr segensreich wirken. Der frühere nicht zur Verabschiedung gelangte Gesetzentwurf entsprach diesen Anforderungen nicht. Das ganze Auswanderungswesen müßte in die Hände des Reiches gelegt, es müßten Bureau errichtet werden, wo die Auswanderer genaue Anstufungen erhielten. Ich bedauere es nicht, daß der Entwurf nicht verabschiedet ist, da wir so Zeit zu gründlicher Überlegung erhalten haben. Jetzt ist es aber hohe Zeit, dieser Materie näher zu treten.

Staatssekretär v. Boetticher: Wir haben uns gesagt, daß die Kräfte des Reichstags in dieser Session durch die wichtigen Vorlagen derartig in Anspruch genommen sind, daß es uns nicht ratsam erschien, ihn durch Wiedereröffnung eines bezüglichen Gesetzentwurfs noch mehr zu belasten. Die Ausführungen des Vorredners, für die ich ihm danke, werden im Bundesrat gewiß Würdigung finden.

Abg. Hübschen (konf.): Ich möchte eine vermehrte Fürsorge für unsere Seelen in fremden Häfen anregen. Die ausländischen Staaten sind uns z. B. mit Einrichtung von Seemannshäusern mit gutem Beispiel vorangegangen. Zwar ist von uns auch manches geschehen, aber nicht intensiv genug, um den jungen Seelenten im Auslande einen sittlichen Halt zu bieten.

Staatssekretär v. Boetticher: Die Sorge für unsere Seelente liegt der Regierung schon jetzt am Herzen; so dient ein Posten im Etat des Auswärtigen Amtes schon dem Zwecke, die Kosten des Transports hilfsbedürftiger Seelente in die Heimat zu bestreiten. Für Seemannshäuser werden sodann Summen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds gewährt. Wir haben vier jährlich 6000 Mk. dazu verwendet, und diese Mittel haben sehr segensreich gewirkt.

Abg. Förster (Antij.): Gleich dem **Abg. Bebel** finde auch ich es etwas wunderbar, daß die von jenem vorgetragenen Thatsachen der Regierung unbekannt geblieben sein sollten. Es sind doch eine ganze Reihe von Fällen öffentlich bekannt, daß Mädchen unter Vorpiegelung nach dem Auslande gelockt wurden, um dort in Freudenhäusern begabt zu werden. Am bemerkenswertesten ist

dabei, daß dieser Handel vornehmlich, fast ausschließlich von Juden betrieben wird.

Damit schließt die Debatte.

Bei dem Titel „Arbeiterstatistik“ bemerkt **Abg. Bebel:** Ueber die Lage der Bäcker, Müller und Konditorei gehöhen liegen Berichte vor, über diejenigen der Reiner ist ein baldiger Abschluß zu erwarten. Ich hoffe, daß dann die Regierung alsbald mit dem Entwurf von Verordnungen im Sinne der §§ 105 ff. der Gewerbeordnung vorgehen wird. Bemerkenswert ist, daß die Herstellung der Nahrungsmittel meist in den schmutzigsten Räumen vor sich geht. Da ist Abhilfe dringend nötig, und zwar einheitlich im ganzen Reiche. Auch bei der Fleischerie sind die Zustände in Bezug auf die Arbeitsräume und Arbeitszeit ebenso traurig wie bei den Bäckern. Möge daher die Kommission ihre Untersuchungen recht bald auch auf die Fleischerie und auf die Bäckerei ausdehnen. Eine überaus lange und schwierige Arbeitszeit besteht auch bei den Verfertigerinnen, wie z. B. bei den Herbedarben. Den Rütchen muß zum mindesten Sitzgelegenheit gegeben werden. Auch die Arbeitszeit der Wäscherinnen ist sehr lang, 16 bis 18 Stunden, während die Löhne in umgekehrtem Verhältnis zur Länge der Arbeitszeit stehen. Einer Untersuchung bedarf namentlich auch die Lage der Glaser im böhmischen Wald.

Staatssekretär v. Boetticher: Ich glaube nicht, daß eine bloße Untersuchung den Mischständen betreffs der Arbeitsräume abhelfen wird, dazu würde es gesetzlicher Bestimmungen oder polizeilicher Verfügung bedürfen. Eine einheitliche Regelung für alle Gewerbe und für das Reich ist doch schwer wegen der Verschiedenartigkeit der einzelnen Gewerbe. Da würden sich lokale und Bezirksanordnungen besser empfehlen. Aber ich erkenne an, daß auf diesem Gebiete außerordentlich viel zu bestehen ist. Was die Arbeitszeit in den Verfertigerinnen anlangt, so ist Minister von Berlepsch schon mit der Untersuchung der betreffenden Mischstände befaßt, und ich zweifle nicht, daß diese Untersuchung von Erfolg sein wird. Ueber den Wäschereibetrieb sind dem Bundesrat Bescheidener nicht zugegangen.

Abg. Bebel: Auch ich vernehme nicht die Schwierigkeiten einer Reichsgesetzgebung, betreffend die Arbeits- und Wohnräume, aber eine allgemeine Untersuchung empfiehlt sich doch, weil sich dadurch sicher Anhaltspunkte für einschlägige Polizeiverordnungen bieten würden. Für das Vorhandensein großer Mischstände auf diesem Gebiete liegen viele Thatsachen vor und ich würde deshalb, daß seitens der verbundenen Regierungen eine gemeinsame Anstrengung zur Abhilfe erfolgt. Die Nacht einzuschleppen hat die Polizei ja schon jetzt. Das in den Wäschereien eine so lange Arbeitszeit ist, ist zweifellos, das sieht man ja in Berlin schon von den Fenstern aus.

Damit schließt die Debatte.

Beim Titel „Statistisches Amt“ verlangt **Abg. Schönlant** (Soz.) wirtlich parlamentarische Enquete mit kontradiktorischem Verfahren, wie in England. Soziale Arbeiterstatistik kann das Statistische Amt in seiner jetzigen Zusammensetzung garnicht betreiben. Geradezu kläglich ist die Bevölkerungsstatistik. Ferner muß man sich heute noch mit der Berufs- und Gewerbestatistik von 1882 begnügen. In diesem wichtigen Punkte tappen wir heute geradezu im Dunkeln, während kaum eine Statistik wichtiger ist als diese.

Abg. Haffe (natl.): Die Wünsche des Vorredners kann ich nur unterlassen. Die zentrale und die federale Statistik müssen mehr Hand in Hand gehen, die Bevölkerungsstatistik reichhaltiger gestaltet und die Berufsstatistik erneuert werden.

Staatssekretär v. Boetticher: Dem Wunsche des **Abg. Schönlant** nach öffentlichen parlamentarischen Enqueten muß ich erwidern, daß bei allen Enqueten doch bestimmte Ziele und Zwecke erreicht werden sollen. Das Reich kann absolut nicht helfen. Der Apparat steht nicht im Wege, wenn die Maturitätprüfung nachgehoben ist. Daher haben sich in Berlin, Karlsruhe u. s. w. Frauengymnasien gebildet. Aber das ist Sache der Landesregierungen.

Abg. Haffe bemängelt **Abg. Förster** die Ungleichmäßigkeit im Auftritte der Beamten des statistischen Amtes im Gehalt.

Nach der Debatte wegen der Rangierung der technischen Hilfsarbeiter bei dem Aichamt legt der Reichsgesundheitsamt **Prinz Carolath** (natl.) die Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium an.

Minister v. Boetticher: In meinem vorjährigen Standpunkt ist nichts geändert. Das Reich kann absolut nicht helfen. Der Apparat steht nicht im Wege, wenn die Maturitätprüfung nachgehoben ist. Daher haben sich in Berlin, Karlsruhe u. s. w. Frauengymnasien gebildet. Aber das ist Sache der Landesregierungen.

Abg. Langerhans (frei. Volksp.) wünscht gleichfalls die Zulassung der Frauen, desgl. **Abg. Mikert**.

Abg. Schröder (frei. Verein.) spricht das Reich nicht frei von Schuld an der Nichtzulassung und hofft auf Besserung durch die Gewalt der Thatsachen.

Abg. Langerhans rügt, daß Preußen die Schuld trage, daß die Leidenhau nicht obligatorisch eingeführt sei; betreffs des Studiums der Frauen stimmt er mit dem **Abg. Prinz Carolath** überein.

Nach weiteren in das Gebiet des Gesundheitswesens fallenden Aeußerungen der **Abg. Langerhans**, **Murm** und **Zubeil** wird die Debatte geschlossen.

Das Haus vertagt sich auf heute, Mittwoch, 1 Uhr: Initiativanträge, Wahlgesetzreform.

Aus aller Welt.

Sprottau, 5. Febr. Die Regierung hat zwecks eingehender Untersuchung der hier grassierenden Typhusepidemie den Prof. Flügel, Direktor des bakteriologischen Instituts in Breslau, hierher geschickt. Die Garnison erwiderte Kriegsbaraden, da sich die Zahl der Kranken fortwährend vermehrt.

Wien, 6. Febr. **Sofrat Theodor Willroth**, der berühmte Professor der Chirurgie an der höchsten Universität, ist letzte Nacht in Abbazia gestorben. Willroth war nicht österreichischer; er war am 26. April 1829 in Vegen auf der Insel Nügen geboren. Seine Studien machte er in Greifswald, Göttingen, Berlin und Wien. Er ward zuerst Langenbeds Assistent in Berlin, dann Professor in Zürich, seit 1867 wirkte er in Wien. Willroth war einer der bedeutendsten und vielseitigsten Chirurgen der Gegenwart; er war nicht nur ein genialer Operateur — weit bekannt sind seine Magenresectionen und Totalresectionen des Kehlkopfs geworden — sondern er erwarb sich auch auf dem Gebiet der Histologie, der

allgemeinen Pathologie und der Kriegschirurgie, insbesondere des Hospitalwesens, ganz hervorragende Verdienste. Seine schriftstellerische Tätigkeit war gleichfalls eine sehr umfassende. So beendete sein Tod einen großen Verlust für die ärztliche Wissenschaft.

Der „**Arizona-Rider**“ dieses berühmteste aller Blätter Nordamerikas, ist jüngst einmal drei Tage hintereinander nicht erschienen, — das ist ein Ereignis. Der Herausgeber erklärt hierfür an der Spitze der letzten Nummer folgende Erklärung: „Mit Schmerzen werden unsere verehrten Abonnenten wahrgenommen haben, daß der „Arizona-Rider“ in den letzten drei Tagen nicht erschienen ist. Dieser sicherlich vom ganzen Territorium mit empfundene Unglücksfall wurde durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung veranlaßt, durch die sich der unterzeichnete Herausgeber derartige Kopfschmerzen zuzog, daß er drei Tage das Bett hüten mußte und seinen redaktionellen Pflichten nicht nachkommen konnte. In beflagter wissenschaftlicher Auseinandersetzung hatten wir uns mit unserem Marinerebakteur eingelassen, welcher bekanntlich nebenbei auch die Geschäfte der Segerei und der Expedition befragt. Der Marinerebakteur, den wir seiner Zeit trotz seiner mangelhaften wissenschaftlichen Bildung aus Gnade und Barmherzigkeit in unsere weltbekannte Office aufnahmen, glaubte uns auf einige Mängel in der Haltung unseres Blattes aufmerksam machen zu müssen, worauf wir ihn ein fumpfsüßiges Greenhorn nannten. Das der Marinerebakteur, bevor wir ihm Gelegenheit gegeben haben, das ehrenwerte Journalistenhandwerk zu ergreifen, sich am Mittwoch vom Herdesehnen näherte und nur mit knapper Not einem frühzeitigen Erschlagungsstöße entging, gehört nicht hierher und wird von uns auch nie der Öffentlichkeit preisgegeben werden. De mortuis nil nisi bene. Der Kerl ist tot und das hat er nur seiner mangelhaften wissenschaftlichen Bildung zuzuschreiben. Wäre das Greenhorn nicht so ungebildet gewesen, so hätte es wissen müssen, daß es nicht genügt, uns einen Lappen Haut über den linken Ohr wegzuschleppen, um uns an einer „trefflichen“ Gegenklärung zu bindern. Unsere Entgegung überzeugte den Marinerebakteur auch so vollständig, daß der Coroner, den wir trotz unserer befristigen Kopfschmerzen sofort herbeiholten, als Todesursache Blutergerus ins Gehirn festgestellt konnte. Im Anschluß an diese Mitteilung suchen wir einen neuen Marinerebakteur. Nur solche wissenschaftlich gebildete Bewerber, die im Segen, Druden und Zeitungsfalgen, sowie im Umgeben mit kleinen Kindern und Schutzpatronen durchaus bewandert sind, haben Aussicht auf Berücksichtigung.“

Sühne.

26) Kriminal-Novelle von Konrad Telmann.

[Wiederholt verboten.]

(Schluß.)

Als ich mich abends zu der verabredeten Zusammenkunft mit **Pland** in den Stadtwald begab, nahm ich einen von meines Mannes Revolvern mit, die geladen über seinem Bette hingen. Die Nacht war dunkel und sternenlos. Ich trat **Pland** dort an, wo ich ihn erwartete. Ich sagte ihm noch einmal, daß ich bereit sei, ihm eine größere Geldsumme auszuhandigen, wenn er sich dafür verpflichtete, zu schweigen und unsere Segend für immer zu verlassen, daß ich aber weder seine weitergehenden, ishamlosen und nichtswürdigen Wünsche erfüllen, noch länger mich zum willenlosen Werkzeug in seinen Händen erniedrigen würde; ich drohte ihm, daß er mich zwingen würde, ihn niederzuschleichen, wenn er nicht von mir abliehe, mich zum äußersten triebe. Er hatte für das alles nur ein rohes Lachen zur Antwort. Mein Blut begann zu kochen. Als er aber nun mit gierigen Blicken und zitternden Händen nach mir griff und seine grimmigen Lippen schmächtliche, widrige Worte flüsternd, die mich sinnlos machten vor ohnmächtiger Wut und Empörung, da sagte ich in meiner Verzweiflung nach dem Revolver und drückte los. Ich hatte gut getroffen. Ohne noch einen Laut von sich zu geben, fiel **Pland** um, streckte sich noch ein paar mal und war tot. Ich aber lief, so rasch meine Füße mich tragen wollten, durch die Nacht nach **Carlrow** zurück; kein Mensch hatte mich gesehen, keiner mich zurückkommen sehen. So gelang es.

Und was nun folgte, weißt Du, **Ottomar**, wenn Du auch durch lange Wochen nicht ahntest, was es in mir aussah, was ich an Qualen und Gewissensmartern durchlitten habe. Ich hatte eine grauenvolle Angst vor der Entdeckung meiner That. Ich wußte ja, daß sie als Mord gelten, daß sie anderen nicht in dem Lichte erscheinen würde, in dem ich selber sie gesehen. Und ich fürchtete mich vor der Vergeltung. Als dann die Untersuchung lange ohne jedes Resultat blieb, kein leiblicher Artgenosse sich gegen mich richtete, begann ich wieder aufzutreten. Ich sah den Willen des Himmels darin, daß meine That gerecht sei und ungeahndet bleiben sollte. Dann kamst Du, **Ottomar**. Als ich Dich zum erstenmale sah, beschlich mich ein seltsames Bangen. Ich sagte mir, von Dir werde mir Luthel kommen, Du werdest entdecken, was bisher feiner zu entdecken vermocht habe. Deine Augen schienen mir in der ersten Stunde bereits in die Tiefe meiner Seele zu dringen, und ich fürchtete mich vor ihnen. Da geriet ich auf einen gefahrvollen Gedanken. Ich nahm mir vor, Dich in mich verliebt zu machen, damit kein Verdacht gegen mich in Deinem Amern aufsteigen könne; Deine Leidenschaft sollte Dich blind machen, weil mir vor Deinem Scharblich sonst graute. Aber das Mittel, das ich amandete, um mich zu retten, schlug gegen mich aus und wurde zu meinem Verderben. Nach kurzem mußte ich schon, daß ich selber Dich liebte, daß ich von heizer, wilder Leidenschaft für Dich verzehrt wurde, von der ersten Leidenschaft meines Lebens und von der letzten.

Nun begannen für mich furchtbare Kämpfe, **Ottomar**. Auf der einen Seite meine dankbare Verehrung für **Leopold**, der mich aus trauriger Existenz erlöste und einem mich befreibendenden, alle meine Kräfte in Anspruch nehmenden Dasein zugeführt hatte, — auf der andern mein ungestümes Begehren nach Liebe und Glück, nach dem höchsten und glücklichsten des Daseins, daneben mein Schuldgefühl, meine renovolle Angst vor der Entdeckung, die Folterqualen meines Gewissens, — alles das kam zusammen, um mir Tage und Nächte zu bereiten, wie ich sie selbst Dir in ihrer ganzen grauenvollen Wirklichkeit nicht schildern kann. Und dazu noch immer ein Lächeln auf den Lippen haben sollen! Manchmal hab' ich gedacht, ich hielte es nicht aus, ich müßte dem allen gewaltam ein Ende machen, und immer

Gemüse-Sämereien — Blumen-Sämereien — Feld-Sämereien.

Ernst Virchow, Rastede.

Allgemein anerkannt gute Ware und schnelle Bedienung.

Verzeichnis auf Wunsch frei ins Haus.

Der gänzliche Ausverkauf,
wegen Aufgabe des Geschäfts, von
Drechslerwaren dauert nur noch kurze Zeit und werden lange und kurze
Pfeifen, Meerscham-Pfeifen, Cigarrenspitzen
in Weichsel, Meerscham und Bernstein,
Spazierstöcke u. u. zu **niedrigen Preisen** ausverkauft.
Photographie-Rahmen zu jedem nur annehmbaren Preis.
H. Hinrichs Ww., Schüttingstr. 18.

Nachfrage.
Ohmstedt-Gehseide. In Thüle und
Nunnen Verkauf
am 15. Februar d. J.,
nachm. 2 Uhr aufgd.,
soll ferner auch
500 Pfd. geräucherter Seitenspeck
mit verkauft werden.

S. Clausen.
Osternburg. Habe ein an der Sand-
straße belegenes, im besten Zustande befindliches
Haus

mit 2 kompletten Wohnungen, enthaltend
je 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Waschküche
nebst Stall und Scheune, und ca. 2 1/2 Sch.
Saar Gartenland, unter sehr günstigen Be-
dingungen zu verkaufen. Dasselbe eignet sich
für jedes Geschäft, da es in der Nähe der
Fabriken und an lebhafter Straße liegt.
Näheres bei **A. Brantkamp** oder **Heinr.
Bruns, Moorhaufen** b. Wüstina.

Gut erhält. F. Tuba mit Es-Vogel billig
zu verkaufen. **W. Brewer, Wallstr. 25.**

Größte Auswahl.
Reelle und billigste
Bezugsquelle
für
Tuche u. Buckskins
bei
Hilje & Köhne,
Oldenburg i. Gr.,
23. Langestr. 23.
Master franko.

Mansholt. Zu verk. 2 schwere tiebige
Kühe, in 8 Tagen kalbend, ferner 15,000
Pfd. Roggenstroh. **Chr. Voedecker.**

Keine Braut veräume
für die Beschaffung Ihrer Wäscheartikel. Proben von
Bettfedern, Dämmen u. Bettwaaren
gratis u. franco senden zu lassen von
Georg Prinz, Bremen, Sternhofstr. 47.
Spezialgeschäft für Betten u. Bettwaaren.

Zwischenahn. Wünsche meinen
braunen Pommi, 8 Jahre alt, wegen
Platzmangels sofort zu verkaufen.
Dr. Buss.

Bumpernickel
empfiehlt **C. W. Saverkamp.**
Unter Preis empfehle:
Dress- u. Jacquard-Servietten von 3,00 M.
p. Dgd. Tischtücher v. 80 S, Wisch- und
Gläsertücher Dgd. 2,40 M, Handtücher
Dgd. 1,90 M, Damast-Handtücher Dgd.
4,80 M, Handtuchbelle Mtr. 19 S, Be-
zugstoffe, weiß u. bunt, Mtr. 45 S, Schürzen-
stoffe 55 S, gute Möbel-Cretonnes Mtr.
55 S, Pique-Darcente Mtr. 45 S, Kleider-
darcente Mtr. 60 S, Keinen und Halb-
leinen Mtr. 40 S, Pendelputz, gute Ware,
Mtr. 33 S anfangend, wollene Schlafdecken,
Reise von Julets, Gardinen, Taschen-
tüchern, fertige Damen-, Herren- und
Kinderwäsche und bessere Gebete zu wirk-
lichen **Ausverkaufs-Preisen.**
Julius Harnes, Langestr. 72.

Großartiger Fortschritt.
Fahrräder **Helical-Rohr**
aus
Letzteres ist leichter und trotzdem laut Akteit der Verdrüchtigung
der königl. technischen Hochschule zu München doppelt so dauerhaft u. widerstands-
fähig als nahtloses Stahlrohr. Preise niedrig, Mustermaschinen am Lager.
Ferner empfehlen die als fein bekannten

Naumann'schen Fahrräder. Listen gratis und franko.
Einige wenig gebrauchte Rover und neue Hochräder sehr billig.
B. Fortmann & Co., 21 Langestraße 21.

Zur Konfirmation
empfehle in grosser Auswahl sehr billig:
Schwarze Cachemires
und schwarz gemusterte Stoffe,
farbige Kleiderstoffe,
sowie dunkelfarbige Buckskins, Kammgarne,
schwarze und blaue Cheviots u.
J. H. Brumund,
Langestr. 42.

Das Strassburger
Gummi-Waren-
Versand-Geschäft
empfiehlt seine Pariser Original-Ware
Ausführl. illust. Preisliste geg. Ein-
sendg. v. 20 S. E. C. Kröning, Strassburg i. E.

Weinstube
äusserer Damm 4.
Pflaumen, Pfd. 15 Pf.
Aug. Menke jun., Achternstr. 14.

Russ. Dampfbäder. Achternstr. 4.
Rastede. 1 Dachshund, reine Rasse
(nicht zur Jagd dressirt), billigst abzugeben.
Näheres im Bahnhofrestaurant.

Massower
Gold-Lotterie
Ziehung 15. Februar.
Haupttreffer i. W.
Mk. 50 000
25 000 10 000
Lose à 1 M. 11 St. 10 M.
ferner
Rote Kreuz-Lose
à 3 M. 1/4, 1 M. empfiehlt und versendet
Bankhaus J. Scholl.
Berlin-Niederschönhausen.
Porto u. Liste 30 Pf.
Westertede, 5. Febr. 1894.

Herrn B. Bösche,
Osternburg, Langenweg,
wird hiermit becheinigt, daß derselbe am
heutigen Tage von dem unterzeichneten Ziegen-
zucht-Verein den einjährigen weißen, impor-
tierten Schweizer Bod „Arhur“ (unge-
hörnte Saamenrasse) käuflich erworben hat.
Verein für Ziehung
der ammerländischen Ziegenzucht.
F. d.
Middendorff.
Zyrrup. Zu verk. 1 Kub, die nahe am
falben steht. **J. D. Heinemann.**

Zu verkaufen 1 neue **Hobelbank.**
J. Fels, Hohenbergweg.
Wunderlich. Wünsche meine Brünstgerei
trahtschalder billig zu verkaufen.
F. A. Schütte.
H. Hunger, Wäseur.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.
Verkauft auf dem Knechte- und Kutscher-
Ball ein schwarzer Wuff.
Bitte denselben abzugeben
Nadorfstr. 77.

Vakanzen und Stellengesuche.
Anzuleihen gesucht auf 1 sichere
Stadthypothek zum 1. Mai d. J., ev.
auch früher, 15 bis 16,000 M.
J. S. Schulte, Stauffstr. 21.

Osternburg. Suche zum 1. Mai einen
Knecht v. 14-16 Jahren. **C. Kees.**

Kaufmann,
25 Jahre alt, militärfrei, bisher in einer Eisen-
großhandl. als II. Buchhalter u. Korrespon-
dent, mit Sprachkenntnissen, Stenograph, sucht
Stellung als
Buchhalter oder Korrespondent
per 1. April cr. Gute Zeugnisse.
Gefl. Off. u. H. W. 128 an die Exped. d.
Bl. erbeten.
Gesucht zu Ostern ein Lehrling für mein
Geschäft. **W. Tobias,** Schornsteinf. Ww.,
Bergstraße 20.

Gesucht zum 1. Mai ein kleiner Knecht.
Ed. Dwendorf.
Eine leistungsfähige spanische
Stopfen-Export-Firma
sucht **Agenten**
an allen Plätzen Europas, wo dieselbe noch
nicht vertreten ist. Offerten von nur
solchen Firmen können berücksichtigt
werden, welche Branche und Kundschaft
genau kennen, unter **J. P. 9415** an
Rudolf Mosse,
Berlin S. W.

Westertede. Gesucht auf logleich ein
jüngerer **Dienergehilfe.** **W. Gerdes.**
Ohmstedt. Gesucht 3. 1. Mai 1 Mädchen
von 14 bis 15 Jahren. **S. Weiners.**
Eine **Haushälterin** gezeigten Alters,
evangel., für answärts gesucht. Angebote
unter **H. S. 512** an die Exped. d. Bl. erbeten.
Gef. sof. od. Mai ein **Knecht** von 16 bis
18 Jahren. **Deisen,** Westert. 5.
Ostertede. Auf sofort ein **Geselle**
auf dauernde Arbeit.
Friedr. Sandtede, Stellmacher.
Coerfen. Gesucht zu Ostern ein Lehr-
ling für meine Bäckerei.
Fr. Grünemeyer, Hauptweg.

Erdarbeiter gesucht
von **W. Reinhard.** Zu melden bei Herrn
Penpen in **Ostern** b. Zwischenahn.
Gesucht. Zu Mai ein Mädchen von 16
bis 17 Jahren vom Lande. **D. Pörtner.**

Kauhausermoor. Gesucht auf sofort ein
Geselle auf dauernde Arbeit, am liebsten vom
Lande. **H. Aften,** Schneidemüller.
Kirchhatten. Gesucht zu Ostern od. 1. Mai
ein Lehrling. **Georg Bruns,** Schneidemüller.

In mein. Fam. find. wied. ein **junger**
Mädch. liebev. Aufz. 3. gründl. Erlern. d.
Haush. u. sonst. Ausbildung. Preis 600 M.
jährl. (Auch f. halbe od. Viertel.) Beste
Empf. d. Best. **Frau Wüsthoff,** geb.
Wining, Osnabrück.
Zu April oder Mai findet ein **junger**
Landwirt Stellung in einer größeren Land-
wirtschaft des Ammerlandes. Offerten befördert
die Exp. d. Bl. unter **J. G. 999.**

Osnabrück.
Zu meinen beid. Töcht., 11 u. 10 Jahre
alt, suche einige Altersgen., welche d. hies.
Tächtersch. bei. jollen. Beste Verpf. u.
Aufz. Gute Empf. d. **Penpen.** Ostert.
erb. unt. **A. 35** an **Rudolf Mosse, Osnabrück.**
Osternburg. 3. 1. Mai 1 tücht. Mädch.,
welches melken kann. **H. Dähmann,** Bremerstr.

Cigarren.
Eine **Fabrik,** die zu Mk. 30.— rein
amerikanisch liefert, sucht für den **provisions-**
weisen Verkauf ihres anerkannt vorzügl.
Fabrikats tüchtigen

Vertreter.
Offerten sub **Z. 5** an **Rudolf Mosse,**
Frankfurt a. M. erbeten.

Gesucht
zum 1. April oder Mai für ein junges
Mädchen von 17 Jahren eine Stelle zur
Erlernung des Haushalts. Familienanschluß.
Schlicht u. schlicht. Vbr. erbeten an Lehrer
D. Gerdes, Wilhelmshafen.

Für **Osternburg** wird gegen hohe Pro-
vision, für eine große **Gierbetassen-Ver-**
sicherung ein
tüchtiger Agent
gesucht. Offerten sind zu richten an
Franz Harpes, Bremen.

Kleibrot. Gesucht zu Mai 1 Kleinmocht
von 14-15 Jahren. **H. S. Bröffe.**
Bornhorst. Gesucht. Auf Mai ein
kleiner Knecht. **Herr. Graper.**

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.
Zwischenahner
Krieger-Verein.
Am Sonntag, den 11. Februar
d. J., nachm. 5 Uhr:
Bersammlung
im Vereinslokal. — Tagesordnung: 1. Vor-
trag des Herrn Kaufmann Vohse; 2. Hebung
der Beiträge; 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Krieger-Verein
im Westen der Land-
gemeinde **Osternburg.**
Am Sonntag, den 11. Februar:
Generalversammlung beim Kameraden
W. Kaiser, Petersfeh, um Näheres
über den Gesellschaftsabend zu beschließen.
Anfang der Versammlung um 6 Uhr.
Der Vorstand.